Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

Ausgabe B

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr 15 Fernr. 1878, Postscheck Dortmund 30 480; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 41 | Donnerstag, den 18. Februar (Kath. Simeon, Evgl. Konkordia) | 1937

Auf dem Berghof zu Gast

Frontkämpfer aus aller Welt beim Führer

„Ein neuer kriegerischer Konflikt würde katastrophale Folgen für alle Nationen haben!"

DNB **Berchtesgaden**, 17. Febr. (Drahtb.) Der Führer hatte die Mitglieder der Ständigen Internationalen Frontkämpfer-Kommission, die augenblicklich in Berlin unter Beteiligung von Frontkämpfern aus 14 Nationen ihre Arbeitstagung abhält, am Mittwoch in den Berghof auf dem Obersalzberg geladen.

Bei heftigem Schneetreiben traf der Sonderzug mit den Frontkämpfern aus aller Welt und ihren deutschen Freunden und Begleitern am Morgen in Berchtesgaden ein. Die Berge waren durch Wolken verhüllt. Gegen Mittag riß die Wolkendecke auf, und so bot sich den Gästen des Führers, als sie in Autobussen zum Berghof hinaufführen, ein gewaltiges Bild der deutschen Alpenwelt. Die Gipfel der Berchtesgadener Alpen, Watzmann, Hochkalter, Hoher Göll und Untersberg gaben dieser Stunde, da der Führer — selbst einfacher Frontsoldat des Großen Krieges — mit vielen von denen zusammen war, die ihm einst im Schützengraben gegenüberlagen, den Rahmen.

In der großen Wandelhalle des Berghofes mit dem Blick auf die weiße Schneepracht des Untersberges fand die Begrüßung der Frontkämpfer durch den Führer statt.

Der Präsident des Verbandes der deutschen Frontkämpfervereinigungen und Vorsitzender der Arbeitstagung der Ständigen Internationalen Frontkämpferkommission, SA-Gruppenführer Herzog von Coburg, richtete zunächst einige Worte der Begrüßung an den Führer.

Dann trat

der kriegsblinde und einarmige Führer der italienischen Kriegsopfer, Carlo Delcroix,

in der Uniform der faschistischen Miliz als Präsident der Ständigen Internationalen Frontkämpferkommission vor den Führer, um ihn im Namen aller seiner Kameraden von allen Fronten des Weltkrieges sowohl als Staatsoberhaupt als auch als Frontkämpfer und damit als einen der ihren zu begrüßen.

Die Verdienste des Führers um die Festigung der Stellung der Frontkämpfer in Deutschland, so sagt er u. a., seien bei den ausländischen Kongreßteilnehmern bekannt. Auch der Führer sei ja eine Zeitlang kriegsblind gewesen und habe vielleicht gerade in dieser Zeit seherisch den Zukunftsweg Deutschlands geschaut.

Die Frontsoldaten seien

diesesmal zur Verteidigung des Friedens zusammengekommen.

Friede sei kein Geschenk, sondern eine Eroberung, zu deren Verteidigung man stark sein müsse. Der Friede sei kein Privileg, sondern eine Verantwortung, deren man sich würdig erweisen müsse. Ein neuer Krieg würde mit absoluter Sicherheit die Zerstörung der gemeinsamen Kultur bedeuten und die Stellung derjenigen Völker bedrohen, die die Träger unserer Zivilisation seien. Gerade diejenigen Nationen, die am meisten zum Aufbau der gemeinsamen Kultur beigetragen hätten, hätten die größte Verpflichtung, diese Kultur zu verteidigen und die größte Verantwortung, den Frieden zu erhalten. Es sei zu hoffen, daß das Beispiel, das viele Frontsoldaten gegeben hätten, indem sie sich über alles Trennende hinweg einigten, nicht vergeblich sein würde.

Das Zusammentreffen der Frontkämpfer mit dem Führer in der Einsamkeit der Berge sei ein gutes Vorzeichen. Er, der selbst in seinem Volke den Wipfel erreicht habe, habe daher auch das Recht, von diesem Wipfel aus der Welt Friedensworte zuzurufen. Und in deutscher Sprache schloß Delcroix seine Ansprache: „Denn über allen Wipfeln ist Ruh'!"

Der Führer

dankte dem Präsidenten Delcroix für seine wunderbaren Worte und seinen Kameraden dafür, daß sie den Weg in diesen abgelegenen Teil Deutschlands gefunden hätten, um ihn zu besuchen. Als Frontkämpfer sei er besonders glücklich, die Frontkämpfer anderer Nationen bei sich zu sehen. Die Gedanken, die in diesem Augenblick alle gemeinsam bewegten, habe bereits Präsident Delcroix in vollendeter Weise zum Ausdruck gebracht.

Allen voran stehe die Erkenntnis, daß

ein neuer kriegerischer Konflikt katastrophale Folgen für alle Nationen

haben würde. Auf ihrer Reise durch Deutschland hätten die ausländischen Frontkämpfer ein Volk vorgefunden, das fleißig seiner täglichen Arbeit nachgehe und das in einer gemeinsamen großen Anstrengung die bestehenden Schwierigkeiten zu meistern suche. Die riesenhafte Anstrengung, die das deutsche Volk im Augenblick mache, sei nur dadurch möglich, daß in Deutschland absoluter Frieden herrsche. Wenn aber schon die Störung des inneren Friedens die Aufbauarbeit in Deutschland gefährden würde, so würde eine Bedrohung des äußeren Friedens Deutschlands die gigantische Anstrengung der deutschen Nation um ihre innere Wiedergesundung zuschanden machen.

Das deutsche Volk habe nicht die geringste böse Erinnerung mehr an den Krieg. Es sei nichts übrig geblieben, als die große Achtung vor den ehemaligen Gegnern, die dasselbe Leid und dieselben Gefahren auf sich genommen hätten wie die deutschen Soldaten.

In einem Lande, dessen Regierung fast ausschließlich aus Frontkämpfern bestehe, sehe man den Krieg mit anderen Augen an, als es die Völker täten, die ihn nicht kennen. Frontkämpfer wüßten, daß der Krieg zwar ein großes, aber auch ein grauenhaftes Erleben sei. So hätten denn alle Frontkämpfer nur den einen Wunsch, daß nie wieder etwas Derartiges eintreten möge. Nicht aus Schwäche oder Feigheit, sondern in dem alten Frontkämpfergeist träten sie für den Frieden ein. Wenn jemand den Begriff Frieden verstehe, so seien es diejenigen, die auch die Bedeutung des Begriffes Krieg bis ins letzte an sich selbst erfahren hätten.

Nach einem weiteren Dankeswort des Führers für den Besuch der Frontkämpfer gab er seiner Hoffnung auf ein gutes Gelingen ihrer Arbeit Ausdruck.

Die etwa 80 Teilnehmer an der Fahrt nach Berchtesgaden verweilten dann einige Stunden in außerordentlich angeregtem Gespräch auf dem Berghof. Immer wieder bildeten sich um den Führer herum Gruppen von Frontkämpfern aus aller Welt. Die Frontkämpfer aus Frankreich erinnerten an die Tage, da der Führer, der wohl einer der wenigen Frontkämpfer unter den Staatsoberhäuptern der Welt ist, ihnen auf der anderen Seite gegenüberlag. Sie seien stolz und froh darüber, ihm jetzt die Hand geben zu können,

in der inneren Gewißheit, daß sich die Jahre des Weltkrieges nicht wiederholen würden, wenn es nach seinem und ihrem Willen gehe.

Mit dem ebenfalls kriegsblinden Führer der polnischen Abordnung, mit den Frontkämpfern aus Italien, England, Rumänien, Oesterreich, Ungarn, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Griechenland und vielen anderen Nationen sprach der Führer ebenfalls längere Zeit. Gegen Schluß des Besuches bereiteten ihm die Frontkämpfer aus allen Nationen spontan eine herzliche Huldigung.

Nach dieser Stunde der Kameradschaft von Männern, die am eigenen Leben erfahren haben, was der Krieg bedeutet, war es eigentlich kein Abschied, als die Frontkämpfer zum Bahnhof Berchtesgaden zurückfuhren, denn sie alle drückten den Wunsch nach einem Wiedersehen aus, einem friedlichen Wiedersehen und nicht einem Wiedersehen auf den Schlachtfeldern Europas.

Große Aufrüstungsaussprache im Unterhaus

Reichen 18 Milliarden noch nicht aus?

Der Schatzkanzler begründet das Aufrüstungsprogramm

DNB **London**, 17. Febr. (Drahtb.) Das englische Unterhaus trat am Mittwoch zu der üblichen Zeit für die auf zwei Tage berechnete große Aussprache über die Ausgaben für die Rüstung zusammen.

Der Plan der Regierung sieht bekanntlich vor, daß das britische Schatzamt ermächtigt werden soll, innerhalb der nächsten fünf Jahre bis zum 31. März 1942 Anleihen für Rüstungszwecke aufzulegen, die eine Summe von 400 Millionen Pfund (etwa 5 Milliarden RM) nicht überschreiten sollen.

Angesichts des großen Interesses, das man dieser Frage im ganzen Lande entgegenbringt, war das Haus bis auf den letzten Platz besetzt.

Nach der üblichen Fragezeit erhob sich Schatzkanzler Neville Chamberlain, um den Antrag der Regierung zu begründen. Er wurde von den Regierungsparteien mit lebhaftem Beifall begrüßt. Neville Chamberlain begann seine Ausführungen mit der Feststellung, er stimme dem Führer der Opposition zu, wenn dieser vor einer Woche den Plan, 400 Millionen Pfund für die Verteidigung aufzulegen, als einen beispiellosen Vorgang in Friedenszeiten bezeichnet habe. Zugleich müsse er jedoch feststellen, daß es nicht zum ersten Male der Fall sei, daß Anleihen aufgelegt worden seien, um die Kosten für die Verteidigung aufzubringen. Die Rechtfertigung für sein Vorgehen liege

in den beispiellosen Umständen der Gegenwart, die Großbritannien diese ungeheueren Ausgaben aufgezwungen hätten.

Nur die Sachverständigen müßten, wie sehr viel kostspieliger die Aufrüstung für Kriegszwecke heutzutage sei, als bei Beendigung des großen Krieges. Für Großbritannien sei es aber absolut wesentlich, daß es in der Heimat und längs seiner Verbindungswege mit den neuesten Abwehrwaffen ausgerüstet sei.

Obwohl das Weißbuch keine Einzelheiten enthalte, die erst bei den tatsächlichen Haushaltsvoranschlägen mitgeteilt würden, gebe es zum ersten Mal öffentlich eine Schätzung an, was insgesamt für Verteidigungszwecke in den nächsten Jahren in Aussicht genommen werden müsse.

Selbst die Zahl von 1,5 Milliarden Pfund Sterling (etwa 18 Milliarden RM.!) könne nicht als endgültig angesehen werden.

Wenn die Umstände sich ändern sollten, so daß Großbritannien sein Programm vermindern könnte, so werde das umso besser sein. Auf der anderen Seite müsse man berücksichtigen, daß sich die Umstände geändert hätten, seitdem Großbritannien dieses Programm zum ersten Male erwogen hätte, und es könnte sehr wohl sein, daß es sich wiederum zu seinem Nachteil ändern könnte. Es könnte sein, daß die 1,5 Milliarden (rund 18 Milliarden RM) schließlich nicht die Gesamtsumme darstellen, die das Land für diese Zwecke ausgeben müsse.

Der Schatzkanzler wandte sich hierauf gegen die Forderung der Opposition, daß die gesamten Rüstungsausgaben durch Steuern gedeckt werden müßten. Er meinte, daß diese Forderung auf die schlechten Erfahrungen mit der seinerzeitigen Anleihe der Labour-Regierung zurückzuführen sei. Die nationale Regierung, so betonte er demgegenüber, sei in der Lage, 400 Millionen Pfund ohne Gefahr zu leihen, weil sie die Staatsfinanzen geordnet habe. Wenn die Regierung von einer 400-Millionen-Pfund-Anleihe Gebrauch mache, würde sie

etwa 220 Millionen jährlich für die Verteidigung ausgeben.

Zum Beispiel betrügen die Voranschläge für dieses Jahr 188 Millionen Pfund. Hierzu kämen 32 Millionen zusätzliche Ausgaben, die aus Steuereinnahmen gedeckt werden müßten. Wenn man statt dieser 32 Millionen aber 112 Millionen durch Steuern aufbringen müßte, würde man dem Lande eine Last auferlegen, die seine wirtschaftlichen Hilfsquellen vertrocknen und den wirtschaftlichen Fortschritt ins Gegenteil verkehren würde. Man könne auch nicht behaupten, daß übermäßig viel Geld durch Anleihen aufgebracht wurde, da immerhin drei Viertel der Ausgaben durch Steuern gedeckt würden. Niemand und am wenigsten der Schatzkanzler könne das Anwachsen der Lasten ohne Gefühle des Unbehagens sehen. Zur Zeit jedoch könne man nur die Zähne zusammenbeißen und mit den Maßnahmen fortschreiten, auf die man nicht verzichten könne. „Der Frieden, die politische Beruhigung, die Abrüstung können nicht von einer Macht allein erreicht werden", so schloß Chamberlain.

Nach Neville Chamberlain ergriff der frühere Minister Pethick Lawrence für die Opposition das Wort. Er erklärte, daß die finanziellen Vorschläge der Regierung

beispiellos und so ungeheuerlich

seien, daß sie die Opposition zu einem direkten Angriff auf die Regierung zwängen. Er halte die Neuerungen, die in der Finanzgebarung des Landes eingeführt werden, für unzulässig und glaube, daß sie die schwersten Folgen für das Wohlergehen des britischen Volkes haben würden. Das Weißbuch sei eine tragische Farce. Der Völkerbund werde mit keinem Worte erwähnt und auch nicht die kollektive Sicherheit, obwohl die Regierung bis zum letzten auf die kollektive Sicherheit verpflichtet sei. Es handele sich bei dem Regierungsplan um eine Kriegsmaßnahme mitten im Frieden.

Die Labour-Partei beschließt Ablehnung

DNB **London**, 17. Febr. (Drahtb.) Die Fraktion der Labour-Partei trat am Mittwoch im Unterhaus vor der Aussprache über die Rüstungsanleihe zusammen und beschloß, die geplanten Ausgaben der Regierung für die Aufrüstungszwecke abzulehnen. Die Partei begründet den Beschluß damit, daß ihrer Ansicht nach das gesamte Aufrüstungsprogramm durch direkte Steuern gedeckt werden müsse, und daß von der Regierung ein bestimmter Friedensplan zu verlangen sei. Diesen besitze die Regierung aber nicht.

Im Querschnitt des Tages

Endlich Freiwilligenkontrolle!

Wenn die Beschlüsse, die zunächst einmal der Unterausschuß des Londoner Nichteinmischungsausschusses angenommen hat, nun auch durchgeführt werden, dann wird am 20. Februar das Verbot der Einreise von Freiwilligen nach Spanien Gültigkeit erlangen und in der Nacht vom 6. zum 7. März wird die internationale Kontrolle an der spanischen Grenze zur Verhinderung der Einreise von Freiwilligen und der Verbringung von Kriegsmaterial in spanisches Gebiet wirksam werden. Diese Kontrolle soll ausgeübt werden von den Flotten Englands, Frankreichs, Deutschlands, Italiens und Sowjetrußlands. Noch nicht geklärt ist die Haltung, die Portugal, das ja eine lange Landgrenze gegen Spanien hat, zu dem Beschluß einnehmen wird, und nicht genauer ausgeführt ist vorläufig, wie die Kontrolle an der Pyrenäengrenze zwischen Frankreich und Spanien gehandhabt werden soll. Man bemüht sich in London, den Beschluß des Unterausschusses als einen Erfolg der französischen Politik hinzustellen. Allerdings könnte man versucht sein zu fragen: Welcher Politik Frankreichs? Noch am Tage vor der Beschlußfassung im Ausschuß meldeten Pariser Zeitungen, in den politischen Kreisen Frankreichs sei man durch die neuere Entwicklung der spanischen Kämpfe in wachsendem Maße beunruhigt und es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß der französische Vertreter im Londoner Ausschuß erklären werde, es sei unmöglich, die französische Grenze für Freiwillige und Kriegsmaterial zur Unterstützung von Valencia zu schließen. Natürlich wurden diese Ankündigungen wieder mit haltlosen Beschuldigungen gegen Italien und Deutschland verbrämt. Irgend etwas scheint jedenfalls in der Ausschußsitzung nicht recht geklappt zu haben, denn der französische Botschafter Corbin soll nach Meldungen englischer Blätter unmißverständliche Drohungen ausgesprochen haben, für den Fall, daß der Kontrollplan nicht in den nächsten vier bis fünf Tagen Wirklichkeit werde. Das könnte die am Tage vorher erfolgten französischen Meldungen bestätigen, daß Frankreich sich in diesem Falle völlig freie Hand vorbehalte. Reichlich unklar ist die sowjetrussische Haltung. Moskau hat zwar dem Kontrollbeschluß zugestimmt. Gleichzeitig wird aber gemeldet, am selben Tage seien in Paris wieder 10000 Kommunisten eingetroffen, die doch mehr oder weniger mit Moskauer Geld für die spanischen Bolschewisten angeworben worden sind, und sie hätten kategorisch verlangt, daß man ihnen den Uebertritt nach Spanien

ermögliche. Es ist bisher nicht bekannt, ob die französische Regierung zu diesem Verlangen bereits Stellung genommen hat und in welchem Sinne. Auf jeden Fall aber ist bis zum 6. März ja noch reichlich Zeit, um die Leute herüberzuschaffen und dann hat Valencia noch rasch vor Toresschluß wieder eine erhebliche Verstärkung seiner Streitkräfte, wenigstens der Menge nach, erhalten. Deutschland kann sich mit dem Londoner Beschluß durchaus einverstanden erklären, denn er entspricht dem, was von deutscher Seite von Anfang an verlangt wurde, längst bevor die anderen Mächte, und darunter auch Frankreich, überhaupt daran dachten, die Frage der Freiwilligen und der Kontrolle zur Erörterung zu stellen. Die deutsche Haltung in London war jedenfalls immer eindeutig und klar, und wenn jetzt von Frankreich aus immer noch Transporte erfolgen, wie es einwandfrei nachgewiesen ist, und wie es übrigens der englische Vertreter noch in der letzten Sitzung des Ausschusses auch ganz offen feststellte, so gewinnt die deutsche und die italienische Forderung, daß nun auch die Rückbeförderung der bereits in Spanien kämpfenden Freiwilligen erfolgen muß, erhöhte Bedeutung. England hat zwar grundsätzlich anerkannt, daß man sich mit ihr beschäftigen müsse, aber es verlautet bisher nichts darüber, daß der Londoner Nichteinmischungsausschuß die Diskussion darüber bereits aufgenommen habe. Es wird Zeit, daß man das ernstlich tut, denn sonst läuft das jetzige Freiwilligenverbot praktisch darauf hinaus, daß die starke Unterstützung, die den Roten von Valencia und Barcelona und von Madrid durch Sowjetrußland und Frankreich zuteil wurde, stillschweigend legalisiert wird. Das würde dem Sinn der jetzigen Beschlüsse aber vollkommen widersprechen.

*

Liebesgabe Blums an die Deputés

In Paris erörtert man wieder einmal lebhaft die Frage, ob die Diäten der Parlamentarier erhöht werden sollen, was angesichts der beträchtlichen Preissteigerungen in Frankreich, verursacht durch die Abwertung des Franc, für notwendig gehalten wird. Die Kammerabgeordneten zögern, selbst eine solche Maßnahme vorzuschlagen, und man nimmt an, daß der Ministerpräsident die Initiative dazu ergreifen wird. Aus diesem Anlaß beschäftigt man sich auch mit der Regelung der Diätenfrage, wie sie sich im Laufe der Zeiten entwickelt hat. Während des Konsulats wurde die den Abgeordneten zu zahlende Entschädigung auf 10 000 Francs festgesetzt. Die Quästoren erhielten 20 000 Francs. Seit 1804 wurde dann dem Kammerpräsidenten eine besondere Vergütung von 72 000 Francs zugebilligt. Als Lamartine diesen Posten bekleidete, erhielt er für seine Tätigkeit während des Regimes der 100 Tage 5000 Franc. Unter der Restauration mußten die Abgeordneten ihre Pflichten unentgeltlich erfüllen. Der Kammerpräsident bekam unter Louis Philippe 10 000 Franc für jeden Sitzungsmonat, nachher, von 1837 an, 80 000 Francs. Den Quästoren wurden 10 000 Francs gezahlt. Die Verfassungsgebende Versammlung vom Jahre 1848 bewilligte den Abgeordneten Tagegelder in Höhe von 25 Francs, dem Präsidenten eine Monatsvergütung von 4000 Francs. Im Jahre 1852 entschied Napoleon III., daß der Kammerpräsident 100 000 Francs pro Jahr bekommen sollte, die Quästoren 10 000 Francs. Den Abgeordneten wurden für jede Sitzungsperiode 12 500 Francs bewilligt. Ab 1871 betrugen die Diäten für die Abgeordneten jährlich 9000 Francs. Als man diesen Betrag vor etwa 30 Jahren auf 15 000 Fr. erhöhte, gab es Proteste. Der Generalsekretär der Kammer, Eugène Pierre, versicherte damals Léon Daudet, daß von den 600 Abgeordneten mindestens 20 das Palais Bourbon während der ganzen Sitzungsperiode niemals beträten. Man fragt in Paris, ob sie jetzt, wo es 30 000 Fr. als Entschädigung für die Abgeordneten gibt, wohl geneigter geworden sind, zu arbeiten.

Eine Folge bolschewistischer Hetze!

Fünfkirchener Kohlengruben stillgelegt

Es sollte ein Generalstreik unter Tage provoziert werden

DNB **Budapest**, 17. Febr. (Drahtb.) Die **Fünfkirchener Kohlengruben**, das größte Bergbaurevier Ungarns, wurden Mittwoch vormittag **stillgelegt**. Die Direktion des Bergwerks sperrte die Einfahrt in die Schächte für die gesamte Belegschaft von 4100 Mann. Sie erklärt, sie habe sich zu dieser plötzlichen durchgreifenden Maßnahme zur Abwehr gegen die Pläne fremder bolschewistischer Streikhetzer gezwungen gesehen.

Vor zwei Wochen hatte die Belegschaft unter Hinweis auf die Steigerung der Lebenshaltungskosten eine Lohnerhöhung gefordert. Die Direktion hatte sich grundsätzlich zu einer allgemeinen Lohnerhöhung bereit erklärt und dies auch der Regierung und den maßgebenden Stellen mitgeteilt. In den letzten Tagen stellte die Direktion jedoch fest, daß fremde kommunistische Agenten sich in die einzelnen Schächte eingeschmuggelt hatten und eine größe bolschewistische Hetze betrieben. Insbesondere versuchten sie, einen Generalstreik unter Tage durchzusetzen. Es bestand daher die Gefahr, daß die Opfer dieser gewissenlosen Pläne in den nächsten Tagen in die Schächte einfahren, aber nicht wieder ausfahren würden.

Vor drei Jahren schon ist den bolschewistischen Streikhetzern ein solcher Anschlag geglückt. Die Verhetzten wurden, nachdem sie tagelang ohne Nahrung im Schacht geblieben waren, völlig erschöpft und halbtot zutage gefördert. Aus diesem Grunde sah sich daher die Direktion veranlaßt, die Einfahrt der gesamten Belegschaft in die Schächte vorläufig auf unbefristete Zeit zu sperren.

Die bolschewistische Gefahr

„Wie schrecklich würden die Folgen sein!"

Warnungsruf eines englischen Konservativen an Frankreich

DNB. **Paris**, 17. Febr. (Drahtber.) Der Londoner Vertreter des „Matin" berichtet seinem Blatt über eine Unterhaltung, die er mit Sir Henry Page Croft, einem Parteileiter der englischen Konservativen, hatte. Angelpunkt des Gesprächs war

die verstärkte kommunistische Propaganda in Europa

sowie Moskaus enge Beziehungen zu den englischen und französischen Kommunisten.

Lebenswichtig sei, so sagt Sir Henry Page Croft u. a., die Freundschaft zwischen Frankreich und England. Sie sei die beste Bürgschaft für den Frieden in Europa. Man könne jedoch nicht leugnen, daß der Abschluß des französisch-sowjetrussischen Paktes gewisse Vorurteile und Beeinträchtigungen des Grundsatzes des gegenseitigen Beistandes zur Folge gehabt habe. Es steht nämlich fest, daß die konservativen Kreise Englands zum überwiegenden Teil

unter keinen Umständen in einen Konflikt mit hineingezogen werden wollen, dessen mittelbare oder unmittelbare Ursache Sowjetrußland sei.

Weiter erklärte Sir Henry Page Croft, er sei überzeugt, daß sich die Sowjetrussen im Ernstfalle ihrer Bündnispflicht entziehen würden. Nur wenn ihre eigenen Interessen es erfordern, würden sie mitmachen. Aber es gebe doch wohl heute in Frankreich und in England keinen vernünftigen Menschen mehr, der sich nicht darüber klar sei, daß die gleichzeitige Heraufbeschwörung eines bewaffneten Konfliktes und von Aufstandsbewegungen in dem einen oder dem anderen der Länder durchaus mit den Plänen Lenins und seines Nachfolgers Stalin übereinstimme.

Zu dem Thema

Bürgerkrieg in Spanien

erklärte Sir Henry Page Croft, für ihn gebe es keinen Zweifel, daß Moskau diesen blutigen Konflikt von langer Hand vorbereitet habe. „Wer die moskowitische Politik genau verfolge, wisse, daß drei Jahre vor der Revolution in Spanien eine große Anzahl Spanier in Moskau weilten und dort auf Kosten Sowjetrußlands in den Praktiken der bolschewistischen Revolutionäre den Plänen Lenins und seines Nachfolgers dann nach ihrer Rückkehr nach Spanien im letzten Jahre die Kontrolle der allgemeinen Wahlen, vor allem aber in den spanischen Industriezentren.

Wie schrecklich würden die Folgen eines bolschewistischen Sieges in Spanien auch für Frankreich sein!"

Abschließend bemerkte Henry Page Croft noch, abziele. England mache sich über seine eigenen Kommunistischen Betätigung mit den Sowjets solange zu melden, bis diese ihre Politik aufgeben, die nur auf die Vernichtung der europäischen Zivilisation es würde viel klüger sein, jede mittelbare oder munisten kein Konzerdrechen, da sie noch eine Minderheit seien. Aber wenn man dulde, daß sich die bolschewistische Seuche in Spanien, Portugal, vielleicht sogar in Belgien ausbreiten könne, wie lange würde es dann noch dauern, bis auch Frankreich ein Opfer des Terrors, der Anarchie und des Verrates würde?

Wie die ägyptische Presse meldet, beabsichtigt König Farut, in Begleitung der Königinmutter und seiner Schwestern Ende Februar eine längere Studienreise nach Europa anzutreten.

Trauerbeflaggung am Heldengedenktag

DNB **Berlin**, 17. Febr. (Drahtb.) Aus Anlaß des Heldengedenktages fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die Bevölkerung auf, am Sonntag, dem 21. Februar, Trauerbeflaggung zu setzen.

Deutsch-tschechoslowakischer Eisenbahnvertrag ratifiziert

DNB **Berlin**, 17. Febr. (Drahtb.) Im Reichsgesetzblatt ist gestern ein deutsch-tschechoslowakischer Vertrag veröffentlicht worden, der die Verhältnisse der über die deutsch-tschechische Grenze führenden Eisenbahnen regelt.

Die Verhandlungen, die zu dem Abschluß des jetzt von beiden Seiten ratifizierten Vertrages geführt haben, gehen bis auf das Jahr 1920 zurück. Nach dem Versailler Vertrag waren alle Staatsverträge, die seinerzeit das Deutsche Reich mit Österreich-Ungarn abgeschlossen hatte, ungültig geworden, mithin auch die Regelung der Bahnübergänge zu den Grenzgebieten. Da es zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei nicht weniger als 94 Uebergänge gibt, deren wichtigste auf tschechoslowakischem Gebiete liegen — vor allem Eger, Bodenbach, Tetschen und Oderberg — und die Bahnhöfe, in die die deutschen Reichsbahnen einmünden, zum Teil 20 bis 30 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt liegen, waren die Verhandlungen ebenso schwierig wie politisch bedeutsam.

Durch den jetzt abgeschlossenen Vertrag ist im wesentlichen die Regelung erhalten geblieben, die vor dem Kriege Gültigkeit hatte. Die deutschen Strecken, die in auf tschechischem Boden liegenden Bahnhöfe einmünden, sind der Reichsbahn erhalten geblieben. Lediglich die verhältnismäßig unbedeutende eingleisige Strecke von Reichenberg bis zur deutschen Grenze soll der Tschechoslowakei übertragen werden. Auf dem Bahnhof Eger wird der Güterverkehr ebenso wie alle Sonderdienste von der Reichsbahn besorgt, während die tschechoslowakischen Bahnen den Personenverkehr wahrnehmen.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Luther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.A. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

Von Sibirien in die russische Revolution

Meine Fahrten und Abenteuer vor 20 Jahren

Ein persönlicher Erlebnisbericht

von Baron Ernst v. Ungern-Sternberg.

Copyright 1937 by Transatlantic, Internat. Pressedienst, Berlin NW 7.

3. Folge.

Der wüste Taumel der Kerenski-Epoche.

Der Aufenthalt in der einst so glänzenden Zarenstadt war ungemütlich und unfreundlich, denn wenn auch die Kerenski-Regierung Gewalttaten gegen die früheren Machthaber des Landes zu verhindern versprach und einige „Ehemalige" wie Rodsjanko, Fürst Golitzin und Gutschkow hervorragende Posten bekleideten, so schrumpften sie doch immer mehr zu Schattengestalten zusammen. Es half auch nichts, daß der Großfürst Andreas hinter der roten Fahne zur Spalernaja schritt, um der Duma im Taurischen Palast zu huldigen, die Macht ging immer mehr in die Hand der radikalen Arbeiterräte und des Straßenpöbels über. Das Untersuchungsgefängnis wurde in Brand gesetzt, die Präsidenten des Gerichtshofes und die Staatsanwälte wurden in Sträflingskleider gesteckt und blieben unter Aufsicht von früheren Gefangenen im Gefängnis. Ein linker Sozialrevolutionär, Schuk, der zu lebenslänglichem Zuchthaus wegen der „Expropriation" von Geldtransporten verurteilt worden war, wurde zum Direktor der großen Strafanstalt von Schlüsselburg am Ladogasee ernannt, verhaftete die früheren Beamten und schloß sie an seiner und seiner Genossen Stelle in die Zellen ein. Wenn auch erst später der Klub der Zuchthäusler, der staatliche Unterstützung genoß und erheblichen politischen Einfluß ausübte, gegründet wurde, so begann sich die Atmosphäre doch mit dem Zuchthausgeist zu durchsetzen. Notorische Spitzbuben gründeten Spielhöllen, in den Restaurants wurde Kokain geschnupft und Morphinierte bevölkerten die Spiegelsäle von Cuba und Donon, die einst zu den elegantesten Gaststätten der Welt gehörten. —

Da Polizei und Gendarmerie keine Autorität besaßen und da dem Einzelnen die republikanische Freiheit garantiert war und eine Kontrolle kaum bestand, so tat jeder, was ihm beliebte. Der eingefahrene Mechanismus des Staates löste sich zwar langsam auf, aber noch funktionierten Post und Eisenbahnen, die Staatsdruckerei überschüttete das Land mit den neuen 20- und 40-Kerenski-Rubelscheinen, deren Wertlosigkeit noch nicht erkannt war, die aber dazu verhalfen, daß man in einer Scheinblüte des Reichtums zu leben glaubte und in einen Taumel des Leichtsinns geriet. Gewiß, die Preise zogen an, aber was tat es? Die Druckerei arbeitete schnell . . .

Trotz des Mangels an Aufsicht fiel es uns nicht ganz leicht, Petersburg zu verlassen, um durch die Front in das Ausland zu gelangen. Der nächste Weg über Riga oder über Warschau war versperrt, es war für einen Deutschen nicht ratsam, den Letten in die Hand zu fallen. An der Westfront aber herrschte noch relative Disziplin. Privatreisende wären dort übel aufgenommen worden. Wir konnten zwischen dem Wege über Finnland und Schweden und dem zwischen Moskau und dem Südwesten wählen, wo die Front sich auflöste, die Soldaten auf eigene Hand Frieden schlossen und ganze Regimenter desertierten. Wir beschlossen, die Flucht über Moskau zu wagen.

In der Tracht echter Russen der ärmeren Klassen, mit Kissen und Teekesseln versehen, bestiegen meine Frau und ich den Zug, der uns in zwölf Stunden in die zweite Hauptstadt, ins Herz Rußlands, führen sollte. Wie alle Züge, so war auch dieser überfüllt, wir mußten uns, so gut es ging — 16 Passagiere in ein Abteil für acht — hineinpressen. Das Publikum unterschied sich sehr von den Reisenden im sibirischen Zuge, man sprach weniger von Politik als von den Nöten des Alltags, ja es wurden sogar Stimmen laut, die sich gegen die neue Freiheit aussprachen. Noch gab es keine Tscheka und man riskierte nicht allzuviel, durch das Murren. Die Welt sei außer Rand und Band geraten, hieß es, und wenn es schon nicht anders ginge, so solle man schnell Frieden schließen.

Es wurden Gerüchte laut, daß General Kornilow mit seinen Truppen auf Petersburg marschiere, um der dortigen Wirtschaft ein Ende zu machen. In Moskau herrsche recht viel Unzufriedenheit. —

Moskau.

Um nicht aufzufallen, nahmen wir in Moskau anstatt in einem Hotel in einer Privatwohnung Aufenthalt. Sie war zwar wenig sauber und erwies sich als Kokainhöhle, Absteigequartier und Spielsalon, aber man war dort vollkommen vor überflüssigen Fragen und unbequemen Kontrollen. Es war traurig, anzusehen, wie furchtbar die Kokainseuche die Menschen ergriffen hatte. Dort im Speisesaal saßen junge, kaum den Kinderschuhen entwachsene Mädchen, schnupften das weiße Pulver und verfielen in eine unnatürliche Erregung. Männer, denen man die Verkommenheit ansah, bäten mit hungrigen Blicken um eine Prise; es waren Ruinen von Menschen, Typen, aus der Unterwelt Gorkis, nur daß sie Geld hatten und nicht in Lumpen gekleidet waren. Meine Frau mußte sich zurückziehen, um Belästigungen zu entgehen. Auffallenderweise befanden sich auch mehrere Juden unter den Besuchern. Vor dem Kriege war den Juden auch der vorübergehende Aufenthalt in den Hauptstädten streng verboten, es sei denn, daß sie einen akademischen Beruf ausübten. Mit dem Umsturz hatte sich alles geändert, Moskau und Petersburg hatten sie wie ein Magnet angezogen und in den kurzen Wochen der Kerenski-Regierung war es ihnen bereits gelungen, einflußreiche Stellungen einzunehmen. Sie kauften Schmuck ein, kauften Devisen gegen Zarenrubel und Kerenski-Scheine und machten dabei natürlich glänzende Geschäfte, da das Durchschnittspublikum noch nichts von Inflation wußte. Das Straßenbild Moskaus unterschied sich wenig von dem Petersburgs, nur war es weniger international, und man empfand hier zum ersten Male einen Haß gegen Deutsche und Deutschland. Es wäre nicht ratsam gewesen, sich öffentlich in deutscher Sprache zu unterhalten. Gewiß, auch Moskau war vom Freiheitstaumel ergriffen, fast mit Gewalt wurden mir von Studentinnen Bilder der Breschko-Breschkowskaja an den Ueberzieher geheftet, und auch hier wurden an den Straßenecken unter roten Fahnen Meetings abgehalten, aber man sah auch viele finstere Gesichter, man sah Männer, die entschlossen schienen, sich bei erster Möglichkeit gegen das neue Regime zu erheben. Vor dem wundertätigen Iwerskaja-Muttergottesbild, vor dem in früheren Jahren kein Russe bedeckten Hauptes vorbeiging, nahm auch ich meinen Hut ab, entgegen den neuen Sitten. Zwei Männer traten schnell auf mich zu: „Bist du einer von den Unseren, Bruder?" flüsterten sie. „Dann komm, es ist höchste Zeit, Rußland zu retten." Ich drückte ihnen die Hand und erklärte, daß ich noch heute nach dem Süden reisen müßte. Ich verstand die Männer sehr gut. Wer nach alter Sitte sich vor dem heiligen Muttergottesbilde des Kreml bekreuzigte, war in ihren Augen ein Russe, der sein Vaterland liebte und es vor dem Hinabgleiten retten wollte. Wären nicht alle jungen Patrioten von Kerenski und Gutschkow an die Front geschickt worden, und wären dort nicht, während die meisten Soldaten desertierten, verblutet, so wäre vielleicht eine Gegenrevolution nicht ausgeblieben. —

Unterwegs nach der Front.

Die Front im Kaukasus löste sich auf. Alle Züge, die aus dem Süden über Wladikawkas, Tscherjon, Woronesh nach dem Westen führten, waren von disziplinlosen Soldaten beschlagnahmt, die teilweise aus den Gebieten von Orel und Winsk stammten. Dort gab es keine Kontrolle. Wem es also gelang, in einem dieser Züge Platz zu finden, der durfte damit rechnen, unbehindert bis an die Front zu gelangen. Nur mußte man sich mit den verwilderten Soldaten verständigen. Es kam vor, daß sie ihnen nicht genehme Passagiere irgendwo auf der Strecke einfach aussetzten. — Der Zug, der von Orel an die Front rollte, führte nur Vieh- und Lastwagen, andere Waggons standen nicht zur Verfügung. Es wurde wohl noch ab und zu geschossen, die Artillerie war noch in Stellung, aber die meisten Soldaten hatten ihre Gewehre mitgenommen und waren in die Dörfer abgezogen. Widersetzten sich ihnen die Offiziere, so würden sie ermordet. Unsere Soldaten im Viehwagen räumten meiner Frau, nachdem ich Tabak und Wodka spendiert hatte, sogar einen Platz am wärmenden Kohlenofen ein. Unter ihnen befanden sich, als russische Soldaten verkleidet, deutsche und österreichische Kriegsgefangene, die von ihren russischen Gefährten als Kameraden behandelt wurden, denn schließlich wollte ja jeder nach Hause. Lunenetz, die Station vor Pinsk, war von den Deutschen besetzt. Unser Zug mußte einige Kilometer vorher halten, da warnende Kanonenschüsse abgegeben wurden. Wir mußten die letzte rettende Strecke zu Fuß zurücklegen. Ein deutscher Leutnant empfing meine Frau ein wenig mißtrauisch, aber höflich — die Russen wurden zurückgetrieben, dann ließ man uns über die gesprengte Brücke nach Pinsk befördern. Ein Telegramm des Stadtkommandanten an Oberost öffnete uns nach 24 Stunden den Weg nach Wien. So war denn die Reise durch die erste russische Revolution von Zukunft bis Pinsk geglückt.

(Fortsetzung folgt)

Hattinger Nachrichten

Man merke!

Donnerstag, den 18. Februar:

Sonnenaufgang 7,41 Uhr, -untergang 17,47 Uhr.
Mondaufgang 10,29 Uhr, -untergang 2,21 Uhr.

1535: Der Arzt, Philosoph, Schwarzkünstler und Schriftsteller Agrippa von Nettesheim in Grenoble gest. (geb. 1486).

1564: Der Baumeister, Bildhauer u. Maler Michelangelo Buonarotti in Rom gest. (geb. 1475).

1838: Der Physiker Ernst Mach zu Turas in Mähren geb. (gest. 1916).

1855: Otto Liman v. Sanders, preußischer General der Kavallerie u. türkischer Marschall, in Stolp in Pommern geb. (gest. 1929).

1857: Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geb. (gest. 1920).

1867: Schriftstellerin Hedwig Courths-Mahler in Nebra (Unstrut) geb.

1915: Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland werden Kriegsgebiet.

1932: Friedrich August III., ehem. König von Sachsen, in Sybillenort gest. (geb. 1865).

*

Wenn Popularität, Kraft und Tradition sich verbinden, dann darf eine Autorität als unerschütterlich betrachtet werden. Adolf Hitler.

Das alte Lied

Sie zauberte das ganze Geld weg.

Weinend kommt eine Frau aufs Polizeirevier gelaufen: „Sie hat mich bestohlen! Und ich dachte, sie würde mir weissagen!"

Stockend erzählt sie dann wieder einmal die alte Geschichte. Eine Zigeunerin wäre vormittags zu ihr gekommen, die ihr aus den Handlinien ihre Zukunft prophezeien wollte, und als sie einige Zeit nach deren Weggang ihre Einkäufe besorgen wollte, habe sie gesehen, daß die Fremde ihr ganzes Geld „weggezaubert" hatte. Es wäre nicht anders möglich, nur mit Zauberei ginge das zu machen . . .

Der Polizeibeamte versucht die Aufgeregte zu beruhigen: „Denken Sie einmal nach, haben Sie die Zigeunerin nicht eine Weile allein im Zimmer gelassen?" Nach eifrigem Nachdenken stößt sie hervor: „Aber nur einen Augenblick, ich mußte eine Bibel hereinholen, die fand ich nicht gleich, und so lange war sie allein in der Küche." Und kleinlaut fügt sie hinzu: „Da wird sie es wohl getan haben."

Das alte Lied! Immer wieder kommen solche Fälle zur Anzeige, wo Volksgenossen Betrügern zum Opfer fielen, die sich den geheimnisvollen Anschein übersinnlicher Fähigkeiten gaben. Immer wieder gibt es Dumme, die darauf hereinfallen, bis sie — durch Schaden klug geworden sind.

Veranlagungsrichtlinien

zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer.

Der Reichsminister der Finanzen hat auch in diesem Jahr Veranlagungsrichtlinien zur Einkommensteuer und Körperschaftssteuer herausgegeben. Sie werden im Reichssteuerblatt veröffentlicht und können auch durch den Buchhandel zum Preis von 50 Rpf bezogen werden. Ihre Kenntnis ist für alle Steuerpflichtigen wichtig, die für 1936 zur Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer herangezogen werden. Die neuen Veranlagungsrichtlinien stellen eine Zusammenfassung und Neuordnung der bisherigen Verwaltungsanweisungen dar. Dabei sind Erläuterungen und Verwaltungsanordnungen, die durch Aenderung der gesetzlichen Vorschriften, Ablauf der Geltungsdauer oder aus anderen Gründen ihre praktische Bedeutung verloren haben oder für die Zukunft als erledigt gelten können, nicht mehr mitaufgenommen werden. Die neuen Veranlagungsrichtlinien enthalten aber nicht nur das Material der früheren Richtlinien, sondern darüber hinaus auch eine Reihe neuer Erläuterungen und Verwaltungsanordnungen. So ist bei der Behandlung kurzlebiger Wirtschaftsgüter klargestellt, daß bei übermäßiger Vorratshaltung von solchen Gütern die Bewertungsfreiheit nicht gegeben ist. Von Interesse sind noch die Ausführungen über die steuerliche Behandlung des Unterschiedsbetrages zwischen dem Ausgabekurs und dem Einlösungskurs bei Rückzahlung oder Umtausch von Anleihen und über die Berücksichtigung besonderer wirtschaftlicher Verhältnisse.

Der Omnibus bleibt auf der Strecke liegen. Gestern morgen warteten die Fahrgäste an Hattingen-Post vergeblich auf den Autobus Barmen-Bochum. Der große Wagen hatte sich zwischen Bossel und Herzkamp selbständig gemacht, war infolge Schneefall und Glätte ins Rutschen gekommen und gegen einen Baum gefahren, wo er festsaß. Der herbeigerufene Einsatzwagen brachte die Fahrgäste, mit großer Verspätung allerdings, zum Ziel. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden. Der Wagen erlitt Kotflügelbeschädigungen und wurde leicht eingedrückt.

Großveranstaltung für das WHW

KSV „Grün-Weiß" am Sonnabend im Gemeindehaus

Eine große Sportveranstaltung, deren Ertrag dem Winterhilfswerk zufließen wird, findet am Sonnabend, dem 20. Februar, im Gemeindehaus in Hattingen statt. Der im vergangenen Jahre gegründete Kraftsportverein „Grün-Weiß" Hattingen stellt sich bereits in den Dienst der guten Sache und hat Vorbereitungsarbeiten geleistet, von denen man sagen kann, daß sie gut sind und der Erfolg nicht ausbleiben kann. Nicht nur die Ringerstaffel des veranstaltenden Vereins, die im Umkreis bereits einen Namen hat, sondern

auch auswärtige Kräfte tragen zur Ausgestaltung des Abends bei.

In sämtliche Gebiete des Kraftsports werden die Zuschauer, die unkundig sein sollten, an diesem Abend eingeführt. Ringen, Boxen und Gewichtheben; das sind Sportarten, die bisher in Hattingen weniger gepflegt wurden, deren Bedeutung aber groß ist.

Die Aufgabe, die sich der Kraftsportverein Grün-Weiß gestellt hat, kann als schwer betrachtet werden und es wäre zu wünschen, daß die Samstagsveranstaltung von allen Seiten den erforderlichen Zuspruch findet. Der Eintrittspreis ist für Erwerbslose und Jugendliche auf 20 Pfg. einschließlich Sportgroschen gesetzt worden.

Wie wir bereits meldeten, ist es auch gelungen,

zwei Olympia-Sieger

für diesen Abend zu verpflichten. Jansen und Wagner, Essen, sind wohl die besten Deutschen in ihren Gewichtsklassen im Gewichtheben. Die Leistungen in dieser Sportart sicherten Deutschland 1936 in Berlin zwei bronzene Medaillen. Jansen startet im Leichtgewicht und Wagner im Mittelgewicht und man darf wirklich gespannt sein, mit welcher Leistung sie in Hattingen aufwarten.

Die Gegner für die Box- und Ringkämpfe stehen nun auch fest. Im Boxen stellt der MBK 31 Bochum-Linden seine Leute zur Verfügung, die bekanntlich über großes Können verfügen. Die Hattinger Gegner sind keine unkundigen Leute, sie werden ihren Gegner schon abgeben.

Die Paarungen lauten:
Hansen-Hattingen — Pröpper-Linden.
Papenhoff-Hattingen — Bost-Linden.
Neumke-Hattingen — Fischer-Linden.
Atorf-Hattingen — Wilkendorf-Linden.
Ludwig-Hattingen — Piotrowski-Linden.

Im Ringen

stellt der KSV „Deutsche Eiche Germania" Bochum die Gegner für die Leute von „Grün-Weiß". Es wird zu erbitterten Kämpfen kommen, die Bochumer sollen starke Gegner sein, die Besten des Vereins starten.

Leichtgewicht:
Gladbach-Hattingen — Hildebrand-Bochum.
Weltergewicht:
Klifflen-Hattingen — Bock-Bochum.
Halbschwergewicht:
Hesse-Hattingen — Becker-Bochum.
Jugendklasse:
Heller-Hattingen — Schmidt-Hagen.

Zu diesen Kämpfen kommen eventuell noch Einlagekämpfe, was sich aber noch entscheiden muß.

Der Kraftsportverein „Grün-Weiß" hat zu den Ausscheidungskämpfen um die Deutsche Meisterschaft für das Halbschwergewicht Hesse gemeldet. Der bekannte Hattinger muß seinen ersten Kampf in Hohenlimburg machen, wo er mit noch sieben anderen Bewerbern im Kampf steht.

NS.-Kulturgemeinde Hattingen

Prof. Dr. Grimm in Hattingen

Um den deutschen Einheitsstaat — Hitlers deutsche Sendung

In 1½stündigem Vortrag sprach Dienstagabend im dichtbesetzten Gemeindehaussaal Deutschlands bekanntester Verteidiger, Prof. Dr. Grimm, Essen, dessen mit gewohnter Sachlichkeit vorgetragenen Worten die zahlreichen Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten. Er führte u. a. aus: Wer im Rheinland, im Grenzland wohnt, der ist vielleicht mehr geneigt, nach dem ganzen Sinn des Geschehens, in das wir hineingestellt sind, zu fragen Grenzlandkämpfe schärfen den Blick für das Gesamtschicksal der Nation. Wer im Banne der Führerreden gestanden hat, der weiß um die Mission, von der Adolf Hitler getragen wird und erfüllt ist:

die Ueberwindung des Erbübels der Deutschen, der Uneinigkeit, die Ueberwindung des Partikularismus, ein einheitliches Reich, das ist die Erfüllung einer jahrhundertealten, deutschen Sehnsucht und Hitlers deutsche Sendung.

Wenn man diese Sendung begreifen will, muß man sie im Rahmen der deutschen Geschichte sehen, Zusammenhänge begreifen.

Dann führte Professor Grimm seine Zuhörer zurück zum Bismarck'schen Reiche, in dem der moderne Partikularismus, die Zersetzung der Klassen noch bestand, das soziale Problem ungelöst war. Der Zusammenbruch bei Kriegsende hat uns die Augen darüber geöffnet und die Fehler sehen lassen. Seit Versailles kämpft Deutschland den Kampf um den Bestand seiner Nation. Als Frankreich zur Ruhrbesatzung schritt, habe es wie in Versailles das deutsche Chaos abwarten wollen ohne zu bedenken, daß es zu einem europäischen Chaos hätte kommen können. Es hat auch nicht gedacht, daß aus diesem Chaos ein Führer hervorgehen werde.

Hitlers Sendung nach außen sei Kampf um Einheit der Nation, um Freiheit und Gleichberechtigung, nach innen Neubau unseres Reiches, die Reichsreform. Weimar hat zwar nach dem Zusammenbruch die Einheit des Reiches zu erhalten gewußt, die unbeschränkte Gewalt zu Regierungsstürzen aber, die Parteienwirtschaft und der Partikularismus führten zu Deutschlands Niedergang.

Der Redner skizzierte dann die unmöglichen damaligen Zustände, Hoheitsregierung in Preußen gegen Reichsregierung, die Drohung der Bayern, den Reichskommissar an der Grenze Bayerns verhaften zu lassen, das Nebeneinanderregieren, den Parteienstreit ohne Ende. Hitler hat diesem Parlamentarismus ein Ende gemacht

und wenn wir ihm nichts anderes zu danken hätten als die Neugestaltung des Reiches durch Ueberwindung jeden Partikularismus, der die Einheit gefährdet, schon das wäre ein bewundernswertes Werk.

Der Partikularismus, die „Segnungen" des Separatismus sind noch in Erinnerung, haben uns eine Lehre gegeben, daß kein Deutscher das Wort Föderalismus gebrauchen kann, ohne dabei seinen Blick nach Frankreich zu richten.

Professor Dr. Grimm knüpfte dann an den „Westfälischen Frieden" und sein Prinzip „um der französischen Sicherheit willen muß die deutsche Einheit verhindert werden" an und bewies, daß er das Vorbild für Versailles war. Die Gefahr der deutschen Kleinstaaterei, die Schwächen der liberalen und parlamentarischen Verfassung, die Gefahr des rheinischen Separatismus, auf legalem Weg einen selbständigen Bundesstaat zu bilden, waren in diesem Prinzip begründet.

Diesen Westfälischen Frieden und sein Prinzip wollte man in Versailles neu erstehen lassen, den „großen Frieden" durch die Besetzung Deutschlands bis zur Elbe garantieren und Deutschland niederhalten.

Preußens Sendung zur Einheit ist vollendet, übergegangen auf den Mann aus der Grenzmark Oesterreichs. Er schaffte den Begriff Reichsangehöriger, er schaffte mit einem Federstrich eine französische Gesandtschaft in München ab, ein Ueberbleibsel deutscher Kleinstaaterei, schuf ein einheitliches Recht.

In seinen Ausführungen kann sich Professor Grimm des öfteren auf Werke französischer Schriftsteller, Aeußerungen französischer Staatsmänner stützen, deren Sinn und Bedeutung das große Interesse erhellt, das man an der Verhinderung der deutschen Einheit nimmt. — Bismarcks Lösung war der Bundesstaat, Adolf Hitlers Reich ist der Einheitsstaat und verwirklichte das Wort Ernst Arndts: „Das ganze Deutschland muß es sein!" Sein volksdeutsches Bekenntnis ist, nicht auf Führer, nicht auf Ideen baut sich das Reich, sondern auf das Volk.

Nicht irgend ein Land ist Pfeiler des deutschen Reiches, sondern das Volk.

Mit dem scharfen Blick des Grenzlanddeutschen wußte er um die Notwendigkeit einer unerschütterlichen Einheit und Ueberwindung der Parteien.

Die Glaubensspaltung in Deutschland hat der deutschen Einheit einst einen Stoß versetzt Wenn es dem Führer gelänge, ihre Schäden wieder auszumerzen, wäre das die schönste Seite im Lebenswerk. Wir gehen heute der Vollendung deutscher Einheit entgegen. Wir haben den Einheitsstaat, ein Führerprinzip, unsere neue Verfassung ist in Aussicht gestellt, keine Landesparlamente gibt es mehr. Dennoch bleibt die deutsche Eigenart erhalten. Aber wir wollen das Einigende sehen, keine Sonderinteressen, nichts was trennt, betonen.

Wir wollen den Bau so fest fügen,
daß nie wieder Risse entstehen!

Ein Bau, ein Volk, das ist der Traum von Jahrhunderten! Das ist Hitlers Sendung.

Den reichen Beifall der Zuhörer kleidete der Leiter der NS-Kulturgemeinde Pg. Baeck in Worte und erinnerte an die Bindungen, die Professor Grimm aus der Franzosenzeit mit Hattingen verknüpften. Die Nationalhymnen waren Ausklang.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf

50 Jahre gemeinsame Lebensreise

Morgen jährt sich zum fünfzigsten Male der Grüne Hochzeitstag der Eheleute Wilhelm Humann und Maria geborene Tacke-Unterberg. Der Jubilar steht im 73., die Gattin im 72 Lebensjahre. Ein arbeitsreiches Leben, Vater Humann war Bergknappe bis zum 60. Lebensjahr, war beiden beschieden. Acht Kinder waren der Segen ihrer Ehe, und unermüdlich galt es zu schaffen. Hartes Schicksal nahm ihnen fünf der Kinder, nun aber freuen sich mit ihnen schon zwei Urenkel und sieben Enkel auf den Festtag, den das Jubelpaar in Gesundheit begehen kann. Sangeslustig, wie der Jubilar ist, nimmt er als Mitglied von „Liederkranz" in seinen Reihen einen Ehrenplatz ein, wie es Mutter Humann im Mütterverein tut. Sie gehörte schon dazu, als er in Altendorf noch in den Anfängen steckte. So freuen sich mit dem Paar ein großer Bekannten- und Freundeskreis, zu dem auch die Volkszeitung als langjähriger „Hausfreund" gehört und spricht mit den übrigen ein herzliches „Glückauf!" zur Diamantenen aus. Die kirchliche Feier des Familienfestes ist Sonntagmorgen 9 Uhr.

*

Sieben-Tage-Kegeln für das WHW

Es hat sich nicht nur bei den passionierten Kegelbrüdern herumgesprochen, auch die übrige männliche wie weibliche Bevölkerung interessiert es: das große, mit Geldpreisen ausgestattete Preiskegeln, das nicht nur einen Meistertitel verleihen, sondern auch eine Auszeichnung vergeben wird.

Der beste Kegler und die beste Keglerin aus Altendorf, Dumberg und Niederwenigern werden damit bedacht. In zwei Zeitabschnitten wird das Kegeln auf der Bahn des Wirts Wilh. Großjung, Dumberger Straße, stattfinden. Die Bahn wird nach vollständiger Neugestaltung allen Ansprüchen gerecht. Das Kegeln soll sieben Tage dauern, es beginnt am Sonnabend, dem 20. Februar und wird dann bis Montag, dem 22. Februar einschl. durchgeführt. Der zweite Zeitabschnitt beginnt Samstag, den 27. Februar, und am Dienstag, dem 2. März, wird der Wettkampf abgeschlossen. Die Einteilung mag im Moment eigenartig erscheinen, sie ist aber mit guter Ueberlegung geschehen, allen Volksgenossen soll Gelegenheit geboten werden, teilnehmen zu können, und einmal wird sich wohl jeder freimachen können. Auch die Männer und Frauen, die das Kegeln bisher wenig oder garnicht übten, sind herzlichst eingeladen. Man kann ja nicht wissen! Einen Geldpreis möchte doch wohl jeder mitnehmen. Sie sehen so aus: 1. Preis 40 M., 2. Preis 30 M., 3. Preis 20 M., 4. Preis 10 M. und 5. Preis 5 M. An den ersten vier Kegeltagen werden Tagespreise von 5 M. gegeben. Die Stellung der Bilder ist bei einem Lospreis von 10 Pfennig: Kranz und zweimal neun. Die Ueberwachung des Kegelns liegt in den Händen der Kegelgesellschaft „Alte Herren", die sich selbstlos in den Dienst der guten Sache stellt. Es bleibt zu wünschen, daß dem WHW durch diese Veranstaltung eine nette Summe überwiesen werden kann!

*

Die Gewerkschaft Zeche Heinrich unternimmt auch in diesem Jahre mit der gesamten Gefolgschaft eine KdF.-Fahrt. Diesmal ist das Weserbergland das Ziel der Fahrt. Im vergangenen Jahre wurde die Fahrt nach Helgoland gemacht.

Nierenhof

Beseitigung einer Gefahrenecke. Die Gefahrenecke an der Wirtschaft Schulte-Bonsfeld, Jahnhaus, wird nunmehr beseitigt. An dieser Stelle sind viele schwere Unglücksfälle geschehen, so wurde vor einiger Zeit noch der Volksgenosse Sch. von einem Auto überfahren und tödlich verletzt. Durch ein altes Fachwerkhaus gegenüber dem Jahnhaus wird die Straße arg beengt. Sodann wird durch dies Haus die Sicht nach beiden Seiten vollständig genommen. Das Haus soll verschwinden und die Straße geradedurchgeführt werden. Diese Maßnahme ist sehr zu begrüßen, da die Straße zwischen Nierenhof und Langenberg sehr starken Verkehr hat. Das Haus gereichte schon lange nicht mehr zur Zierde der sonst schönen Gegend und seine Beseitigung wird auch in der Hinsicht nur zum Vorteil sein.



Schaffung von HJ-Heimen

im Ennepe-Ruhrkreis — Ein Kuratorium gegründet

Wir haben gestern bereits ausführlich über Mitteilungen des Landrates in der Pressebesprechung im Kreishaus Schwelm berichtet. Während sie sich im ersten Teil um kommunale Neuordnung im Ennepe-Ruhrkreis, die bereits vollzogene Zusammenlegung der Aemter Blankenstein und Sprockhövel und die beantragte Vereinigung der beiden Zwerggemeinden Hiddinghausen I und II und ihre Angliederung an das Amt Haßlinghausen drehten, machte der Landrat weiterhin noch wichtige Ausführungen über die Gründung eines Kuratoriums zur Beschaffung und Förderung von HJ-Heimen im Ennepe-Ruhrkreis. Dieser Aufgabe soll nach dem Willen des Führers besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. U. a. teilte der Landrat zu dieser Frage folgendes mit:

Am 11. Februar 1937 hat im Gefolge der Aufrufe des Führers und der Minister und des stellvertretenden Gauleiters eine Sitzung in Schwelm stattgefunden zur Gründung eines Kuratoriums zur Beschaffung und Förderung von HJ-Heimen im Ennepe-Ruhr-Kreise. Der Vorsitzende gab einleitend einen erschöpfenden Bericht über die Heimbeschaffungsaktion für die HJ und die Reichsjugend im Ennepe-Ruhr-Kreis. Er legte dann den Entwurf einer Satzung für das Kuratorium vor. Dieser wurde einstimmig angenommen.

Das Kuratorium ist die für den Ennepe-Ruhr-Kreis zuständige Stelle zur Errichtung und Ausgestaltung von Heimen für die Hitlerjugend, das in engster Zusammenarbeit mit der Gebietsführung der HJ und dem Jugendpflegedezernenten der Regierung seine Aufgaben im Einvernehmen mit den Gemeindeleitern zu erfüllen hat.

Dem Kuratorium gehören als Mitglieder an: 1. der Landrat als Vorsitzender, 2. der Kreisleiter der NSDAP., 3. der Bannführer, 4. der Jungbannführer, 5. die Untergauführerin des BDM., 6. die Untergauführerin der Jungmädel, 7. der Kreisjugendwart, 8. die Kreisjugendwartin, 9. ein vom Kreisausschuß zu bestimmendes Mitglied, 10. ein Bürgermeister der Städte, 11. ein Bürgermeister der Landgemeinden, 12. ein Kreisdeputierter, 13. der Kreisbauernführer, 14. der Kreiswirtschaftsberater, 15. der Kreisobmann der DAF., 16. die Kreishandwerksmeister, 17. Persönlichkeiten der Wirtschaft. Die Mitglieder zu 10, 11 und 17 werden vom Vorsitzenden im Einvernehmen mit dem politischen Kreisleiter der NSDAP und dem Bannführer berufen.

Der geschäftsführende Ausschuß besteht aus: 1. dem Vorsitzenden, 2. dem Kreisleiter der NSDAP, 3. dem Bannführer der HJ, 4. dem Kreisjugendwart.

Weitere Mitglieder können von Fall zu Fall aus dem Kuratorium hinzugezogen werden.

Ferner wurden bestimmt: 1 Schatzmeister und 1 Stellvertreter, 1 Schriftführer und 1 Stellvertreter und 1 Rechnungsprüfer.

Der geschäftsführende Ausschuß tritt sofort in Tätigkeit und es besteht

gute Aussicht, im kommenden Sommer mit der Errichtung neuer Heime für die Hitlerjugend zu beginnen.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel

Vor einen Baum gefahren. Am Dienstagnachmittag wurde ein Dreiradlieferwagen, der aus Richtung Bredenscheid kam, in der Kurve beim Schmied Gerthe von einem großen Lastkraftwagen überholt und gestreift. Dadurch kam der leichte Wagen, der mit Schrott hoch beladen war, von der Fahrbahn ab und riß einen Meilenstein um. Vor einem Baum kam er zum Stehen. Der Motor und das Führergehäuse wurden vollständig zertrümmert. Personen kamen nicht zu Schaden.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Kreisjugendmeister im Gerätturnen wurde die Jugend der Turngemeinde Schwelm beim Gerätturnkampf in Gevelsberg. Sie belegte mit der Mannschaft Flehinghaus, Wirtz, Thier, Ronsdorf, Menkel, Jackson und Riegenführer Delligs mit 659 Punkten den ersten Platz vor Turnverein Boelerheide (647 Punkten). Der Sieg ist deshalb von Bedeutung, weil die Mannschaft dadurch die Erlaubnis erhält, an den Bezirksmeisterschaften und an den Gerätwettkämpfen um die Westfalenmeisterschaft teilzunehmen.

Küchenabfälle. Da die Verwendung der Abfälle noch nicht endgültig geregelt ist, werden sie durch die Partei vorläufig noch nicht abgeholt. Der Zeitpunkt der Abholung wird mitgeteilt.

Morgen ist Amtsleitertagung. Morgen, Freitag, findet im Tagungsraum der NSV an der Lessingstraße eine wichtige Amtswaltertagung statt; sie beginnt um 20 Uhr. Alle Block- und Zellenleiter müssen erscheinen, da in dieser Tagung wichtige Fragen besprochen werden.

KdF-Sportprogramm für Schwelm, Milspe und Gevelsberg. Schwelm: Deutsche Gymnastik für Frauen: jeden Dienstag, Turnhalle Potthofstraße, 20,15—21,30 Uhr. Fröhliche Gymnastik für Frauen: jeden Donnerstag, Turnhalle Kaiserstraße, 20—21,30 Uhr. Die Spielstunde für Kinder: jeden Donnerstag, Turnhalle Kaiserstraße, 16,30—18 Uhr. — Milspe: Fröhliche Gymnastik für Frauen: jeden Dienstag, Turnhalle Schulstraße, 19,45—21 Uhr. Spielstunde für Kinder: jeden Dienstag, Turnhalle Schulstraße, 16—17 Uhr. — Gevelsberg: Fröhliche Gymnastik für Frauen: jeden Montag, Deutsches Haus (Nirgena), 20,30—22 Uhr. Spielstunde für Kinder: jeden Freitag: Central-Turnhalle, 14,30—16 Uhr. Selbstverteidigung: jeden Dienstag, Turnhalle Heideschule, 20—22 Uhr.

Gevelsberg.

Die NSKOV baut! Die NS-Kriegsopferversorgung hat bekanntlich im nordwestlichen Teil der Stadt Gevelsberg eine Siedlung für Frontkämpfer errichtet, deren erster Bauabschnitt nahezu vollendet ist. 16 Siedlerstellen konnten bis jetzt errichtet werden. In diesem Jahre wird dann der zweite Bauabschnitt durchgeführt, der insgesamt 10 Siedlerhäuser umfassen wird. Ferner wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß in den Räumen der städtischen Bücherei jeden Dienstagabend in der Zeit von 19 bis 20 Uhr Beratungsstunden für die Mitglieder der NSKOV durchgeführt werden, um deren rege Inanspruchnahme seitens der Mitglieder gebeten wird.

Schule und Elterihaus Hand in Hand! Um die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus zu vertiefen, hatte die Leitung der Horst-Wessel-Schule zu einem Elternabend und Schulfest eingeladen, das im Saale des „Alten Postwagens" stattfand und gut besucht war. Mädchen und Jungen aller Klassen boten nach den Begrüßungsworten des Rektors Goltze ein schönes reichhaltiges Programm in Liedern, Deklamationen und kleinen Bühnenstücken, die gut gefielen, und den lauten Beifall der Eltern für diese aufgewandte Mühe hervorriefen.

Die Abwicklung des Reichsberufswettkampfes in Gevelsberg. Auch in Gevelsberg findet der Reichsberufswettkampf unter großer Beteiligung der Jungen und Mädel statt. Besondere Beachtung dürfte neben den Arbeiten der einzelnen Fachgruppen der große Schaufensterwettbewerb finden, der in der Zeit vom 28. Februar bis 6. März durchgeführt wird. Die Vorentscheidungen für den Gauwettkampf finden am 21. März statt. Der Gauwettkampf selbst wird vom 1. bis 4. April durchgeführt. Der Reichsberufswettkampf ist in der Zeit vom 25. bis 30. April. Die Siegerehrung wird am Tag der Nationalen Arbeit, dem 1. Mai, vorgenommen.

Ein Wagen geriet ins Rutschen. Glück im Unglück hatte vor einigen Tagen ein Fahrer eines größeren Lastwagens, der aus Richtung Schwelm kam, und der am Wuppermannshof auf der abschüssigen Fernverkehrsstraße ins Rutschen kam. Glücklicherweise hielten die Bäume am Straßenrand den rutschenden Wagen auf, so daß er vor dem Sturz in die Tiefe bewahrt wurde. Da der Wagen sich aber aus eigener Kraft nicht mehr befreien konnte, mußte ein anderer Fernlastzug diesen aus seiner mißlichen Lage herausziehen.

Heldengedenkfeier. In diesem Jahre findet die Heldengedenkfeier nicht wie bisher am Ehrenmal, sondern vormittags um 10,30 Uhr im Buschmannschen Saale statt. Die Formationen und Gliederungen der Partei treten um 9,45 Uhr auf dem Rathausvorplatz an. Die Fahnen der Vereine und Verbände, mit Ausnahme der Kriegerkameradschaften, sind bis heute bei der Ortsgruppe der NSDAP zu melden. Der Führer des Ortsverbandes der Kriegerkameradschaften, Major a. D. Pebbinghaus, wird die Gedenkrede halten. Nach der Feier wird am Ehrenmal wie üblich ein Kranz niedergelegt.

In der Ratsherrensitzung am Montag gedachte der Bürgermeister vor Beginn der Beratungen des verstorbenen Ratsherren Buschmann. Auf der Tagesordnung waren nur einige Punkte, die in kurzer Zeit erledigt waren. Einem Grundstücksverkauf wurde von den Ratsherren beigestimmt. Die Vorlage der Verwaltung über die Erhebung der Straßenbaukosten wurde nach nochmaliger Beratung von den Ratsherren genehmigt. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden außer zwei kleineren Mehrausgaben zwangsläufiger Art eine Erhöhung der Hausangestellten des städtischen Krankenhauses bewilligt. Die Ratsherren erklärten sich einverstanden, daß den städtischen Arbeitern zukünftig vom 25jährigen Arbeitsjubiläum ab in Anerkennung ihrer Verdienste ein Geldgeschenk überreicht wird. Zum Schluß wurden noch verschiedene Personalangelegenheiten erledigt.

Milspe.

Das Sammelergebnis am Eintopfsonntag war wieder recht gut. Es kamen 1385 RM ein. Der Blumenverkauf brachte 122 RM. Bei diesen Zahlen ist der Bezirk Rüggeberg nicht berücksichtigt.

Neuer Meister. Willy Graf konnte vor dem Prüfungsausschuß in Dortmund seine Prüfung als Malermeister bestehen.

Die Feier des 10jährigen Bestehens der Ortsgruppe Milspe der Deutschen Kriegsgräberfürsorge findet am Abend vor dem Heldengedenktag, verbunden mit einer Heldengedenkfeier statt. Kreisgruppenführer Studienrat Dr. Küster-Schwelm wird die Ansprache halten. Die Veranstaltung findet im kleinen Saal des evang. Gemeindehauses statt. Der Eintritt ist frei.

Wetter und Umgebung

Wetter

Das Wohlfahrtsamt unterstützte im Januar 537 Parteien bzw. 880 Personen. Hiervon sind 36 Parteien bzw. 94 Personen Zusatzunterstützungsempfänger. Der Fürsorgeaufwand des Wohlfahrtsamtes beläuft sich im Berichtsmonat auf 19 021 RM. Vom Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt zusammen wurden unterstützt 571 Parteien bzw. 958 Personen, das sind 10,3 Prozent der gesamten Bevölkerung. Im Dezember waren es 10,74 Prozent.

Der Reichsberufswettkampf 1937 hat begonnen. In der letzten, am Samstag stattgefundenen Sitzung des Ausschusses ergab sich eine gegenüber dem Vorjahre gesteigerte Meldezahl von 450 Teilnehmern. Die theoretische Durchführung des Reichsberufswettkampfes findet in der Fortbildungsschule statt. Die praktischen Aufgaben finden ihre Erledigung in den Betrieben.

Jahresrückschau in der Tgm. Harkort. Zur Jahreshauptversammlung waren die Turner und Turnerinnen zahlreich erschienen. Tbr. Carl Wasmuth wurde einmütig wieder zum Vereinsleiter gewählt. Zwei Führerratsmitglieder sind ausgeschieden, um jüngeren Platz zu machen. Die Arbeitsgemeinschaft mit dem VfL Wetter hat allseitige Zustimmung gefunden und wird der Sache Jahns zugute kommen. Die Zusammenarbeit der beiden Vereine, von denen die Turngemeinde Harkort bereits 70 Jahre selbständig bestand, ist bereits aufgenommen.

Uebungsschießen in den Kyffhäuser-Kameradschaften. Auf dem Kleinkaliberschießstand Voßkuhle bei Wetter fand innerhalb der Kriegerkameradschaften Garde — Wetter und Kriegerkameradschaft Wengern unter Aufsicht des Kreisschießwarts ein größeres Uebungsschießen statt. Folgende Kameraden konnten die silberne Ehrennadel erringen: Ed. Scholz, Wetter, 131 Ringe; F. Nienober, Wetter, 145 Ringe; Gustav Kleine mit 135 Ringen und August Jedro mit 134 Ringen, beide Kriegerkameradschaft Wengern. Der beste Tagesschütze erhielt vom Kreisschießwart 50 Kleinkaliberpatronen als Preis. Beim weiteren Uebungsschießen wurden Resultate bis zu 161 Ringen erzielt. Das nächste größere Schießen findet am 11. April statt.

Volmarstein.

Konzert auf Burg Volmarstein. Zum Besten des WHW veranstaltet die NSV Volmarstein am Samstag, dem 27. d. M., einen Bunten Abend in den Räumen der Burg Volmarstein. Es wirkt mit der SA-MZ vom Hilfslager Altenvoerde, außerdem stellen diese SA-Männer eine echte Schuhplattlertruppe. Eine Verlosung und Tanz beenden diesen Abend. Eintrittskarten werden in den nächsten Tagen zum Vorverkauf angeboten.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Neue Lehrgänge des Reichsmütterdienstes in Linden-Dahlhausen. Wir haben schon einige Male von den Haushaltführungs-Lehrgängen in der neu eingerichteten Küche der Mittelschule Linden-Dahlhausen berichtet. Die drei ersten Lehrgänge gehen ihrem Ende zu. Eine Reihe von Mädchen und Frauen haben sich schon für einen neuen Lehrgang gemeldet. Es finden folgende Lehrgänge statt: 1. Haushaltführung. 2. Wäschenähen. 3. Nähen: Neues und Altes. 4. Sänolinaspflege. 5. Erziehungsfragen mit Basteln von Kinderspielzeug. Jeder Lehrgang dauert 12 Wochen und findet wöchentlich einmal statt. Er kostet 3,— Mark. Für das Kochen wird eine Umlage von 3.60 Mark für den Lehrgang erhoben. Anmeldungen sind umgehend zu richten an Fräulein Schwarz, Dahlhausen, Keilstraße 37, an Frau Burggräf, Linden, Hattingerstraße 886, an Frau Riedel, Linden, Hattingerstraße 780, und an die Ortsfrauenwalterinnen der DAF.

RUNDFUNK

Donnerstag, 18. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausgeführt vom Sachsenorchester, Leitung: Otto Fricke.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken.
9.30: Kleine Zwischenmusik (Schallplatten).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung Liederblatt 38.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Leinenweberei Kracht & Co., Lemgo/Lippe. Es spielt die SA-Standartenkapelle 55 unter Leitung von Karl Baule.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Ausgeführt vom Großen Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Eine Schauspiel-Ouvertüre (H. Hofmann). 2. Neapolitanische Szenen (F. Massenet). 3. Krolls Ballklänge, Walzer (H. Chr. Lumbye). 4. Polonaise in E-Dur (Fr. Liszt).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. 5. Ouvertüre zu „Rübezahl" (C. M. v. Weber). 6. Folge aus „Sigurd Jorsalfar" (E. Grieg). 7. Ballade (A. Ljadow). 8. Finnlandia (J. Sibelius). 9. Actionen, Walzer (J. Strauß).
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik am Nachmittag. Es spielt das Kleine Orchester des Deutschlandsenders, Leitung: Willi Bibljawski, und die Kapelle Willi Glahe.
17.00: Neue Musikbücher. Sprecher: Paul Heinrich Gehly.
17.10: Segelflieger unter sich. Eine Erzählung von Manfred Hausmann.
17.30: Frau Musika zu Ehr' und Preis. Kleine Hausmusik und Lieder. Ausführende: Gladbacher Mädel.
18.00: Blaskonzert. Es spielt ein Musikzug der Infanterie. Solist: Unteroffizier Merz (Klarinette). 1. Treueschwur (Fr. Dellenroth). 2. Ouvertüre zu „Hans Sachs" (A. Lortzing). 3. Märchenwalzer (H. Löbel). 4. Concertino (C. M. v. Weber). 5. Fantasie über Themen aus Lortzings Werken (H. Bohne). 6. Zwei Tänze im alten Stil (F. W. Rust): a) Mazurka; b) Menuett. 7. Rhapsodie über eine lustige Volksweise (Fr. Wiklinger). 8. Admiral der Luft, Marsch (H. Blankenburg).
19.00: Schöne Stimmen auf Schallplatten. Franz Völker. 1. Gebet aus der Oper „Rienzi" (R. Wagner); 2. Siegmund heiß' ich, aus „Die Walküre" (R. Wagner); 3. Othellos Tod, aus der Oper „Othello" (G. Verdi); 4. Holde Aida, aus der Oper „Aida" (G. Verdi); 5. Scherzet immer, aus der Oper „Der Bajazzo" (R. Leoncavallo); 6. Blumenarie aus der Oper „Carmen" (G. Bizet); 7. Und es blitzten die Sterne, aus der Oper „Tosca" (G. Puccini); 8. Lebewohl, mein flandrisch' Mädchen, aus der Oper „Zar und Zimmermann" (A. Lortzing); 9. Stretta, aus der Oper „Der Troubadour" (G. Verdi).
19.35: Gerüste am Kölner Dom. Funkbericht von den Erneuerungsarbeiten am Dom. Sprecher: Dombaumeister Güldenpfennig und Dr. Ernst.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Tanzmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt.
20.45: Familie gesucht. Schwank mit Musik von Paul Helmut Schüßler. Musik und Gesangstexte von Hugo Moesgen. Funkbearbeitung: Erich Wippermann. Ort der Handlung: Im Landhaus bei Roeder von Morgen bis Abend. Zeit: Gegenwart. Personen und ihre Darsteller: Max Leicht, Maler (P. H. Schüßler); Peter Petermann, sein Onkel (Gustav Fahrbeck); Hugo Roeder, Maler (Theo Lukas); Lissy, seine Frau (Selma Mutzke); Trude, ihre Schwester (Trude Adam); Pickel, Hausfaktotum bei Roeder (Willi Benger); Ein Taxifahrer (Kurt Vossen). Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung des Komponisten Hugo Moesgen. Spielleitung: Josef Christean.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Nachtmusik.

Freitag, 19. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle eines Pionier-Bataillons.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
7.10: Frühkonzert (Schallplatten).
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt

Donnerstag, den 18. Februar 1937

Ibsens „Gespenster"

Das Problem der Vererbung
auf der Bochumer Bühne

Der naturalistisch-mordlüsternen „Winterballade" von Gerhart Hauptmann ließ Intendant Dr. Saladin Schmitt Dienstagabend die noch naturalistischeren „Gespenster" von Ibsen folgen, jenes erschütternde Familiendrama auf einem norwegischen Landgut, das mit schonungsloser Offenheit die Sünde des Vaters am Sohne sich rächen läßt. Da hier ein Problem der Vererbungslehre behandelt wird, scheint Dr. Saladin Schmitt es besonders reif für den Spielplan gehalten zu haben. Andererseits will er auch wohl unter Beweis stellen, daß das Bochumer Ensemble auch den Wirklichkeitsstil beherrscht, der Voraussetzung ist für eine erfolgreiche Aufführung der Ibsenschen Gesellschaftsdramen.

Wir Heutigen haben zu diesem Problemdrama eine wesentlich andere Einstellung als jene Zeitgenossen, die Ibsen schärfstens angriffen, ihn sogar verhöhnten und verlachten. Die Leute von damals hatten eine ganz andere Weltanschauung und Auffassung von Ethik, von Gesellschaft und Sittlichkeit. Da kam Ibsen und rührte an ihr Heiligstes, schleuderte seine Flammenworte gegen die Hohlheit und Verlogenheit aller Gesellschaftsnormen, brandmarkte die Lüge als Lüge, die Heuchelei als Heuchelei, griff kühn ins Leben der Gegenwart hinein, stürzte den Bau der modernen Zivilisation mit unnachsichtiger Wahrheit um. Mit unerschütterlicher Wahrheitsliebe entrollte er in seinen Gesellschaftsdramen durch meisterhafte Gesprächsführung erschütternde Bilder von Familientragödien, um eine These zu beweisen, alles Morschgewordene schonungslos niederreißend, alles Hohle und Verlogene entlarvend, die modernen Formen der Gesellschaft in unerbittlicher Kritik sprengend. So schuf Ibsen das gesellschaftskritische und naturalistische Stück, das moderne Problemdrama, aber auch mit eigenartiger Heldenauffassung, wie sie sich aus seiner pessimistischen Grundanschauung gebildet hatte.

So kommt es, daß seine Kunst nicht frohe Bejahung ist. Doch ohne Kompromiß ist sein Wahrheitssinn. Und dieser Wahrheitssinn ging so weit, daß er jede falsche Illusionskunst auf der Bühne bekämpfte, daß er sogar, um sie völlig von der Bühne zu verdrängen, eine eigene Bühnentechnik erfand, die auch Hauptmann sich zu eigen machte und die Technik des naturalistischen Dramas überhaupt geworden ist. Ibsen lehnt es ab, die Bühne durch Kulissen und Beleuchtung zum Schauplatz aller möglichen Orte, Schlachten, Straßen, Zelte zu machen. Für ihn ist sie eben nur ein Raum des Theaters, und als solcher stellt sie nur ein Zimmer dar. Auch in den „Gespenstern" ist es nur ein Zimmer, ein solides, vornehmes Wohnzimmer auf einem norwegischen Landgut, das Heinrich Holste stilecht ausgestattet hatte. In diesem Zimmer spielt sich nun alles ab, was das Drama ausmacht. Der passive Held ist hier Frau Helene Alving, Witwe eines Hauptmanns und Kammerherrn, an dessen Seite sie ein Leben, groß im Leiden und Erdulden, führte. Dieser Hauptmann war ein allgemein geachteter Mann, als Mensch aber alles andere als ein Charakter. Doch diese Geschehnisse, dieses Erdulden und Ertragen, diese Kämpfe liegen schon voraus, wenn der Vorhang sich hebt. Es liegt wie ein Komplex da und bildet die Voraussetzung des ganzen Bühnenstückes. Dieser Komplex wird nun langsam und allmählich aufgewickelt in straff konzentrierten, geistreich pointierten Dialogen, er wird so wirksam hineingeführt in das Innere der redenden Personen, in ihre Entschlüsse und Entscheidungen, die die Katastrophe dann rasch herbeiführen. Dr. Saladin Schmitt als Spielleiter hatte alles darauf angelegt, um diese Dialoge in einem glänzenden Zusammenspiel kristallklar herauszubringen und im Gesprächsablauf das behandelte Problem den Zuschauern verständnisnah zu bringen.

Für ein Ensemble, das vor allem den klassischen Stil pflegt, ist es nicht so einfach, sich auf Ibsen umzustellen. Bei ihm steht die schauspielerische Kunst vor einer ganz neuen Aufgabe. Die Bochumer Künstler wurden dieser Aufgabe gerecht, sie verstanden es, den von ihnen so gepflegten Stil des hohen Dramas in den überzeugenden Wirklichkeitsstil zu verwandeln. Die das Drama beherrschende Figur der Witwe Alving erlebte durch Adele Schönfeld eine lebensechte Darstellung. Hier hatte diese ausgezeichnete Darstellerin wieder einmal ausgiebig Gelegenheit, ihre reife Kunst unter Beweis zu stellen und die ganze Skala seelischer Leiden treffend abzuwandeln. Ihr lebendiges Spiel zeigte mitunter erschütternde Momente und sie wirkte auch da noch lebenswahr und überzeugend, wo sie vom Gipfel stolzen Mutterglücks in den Abgrund jähen Erkennens um die unheilbare Krankheit ihres einzig geliebten Sohnes gestoßen wird. Ihr Sohn Oswald wurde von Horst Caspar gestaltet. Schon seinem ersten Auftreten hafteten die flackernden Irrlichter des Unsteten, des Kranken und Weltmüden an. Er verzichtete bewußt auf die äußere Aufmachung eines Bohèmiens, sondern sammelte alle Ausdrucksmittel auf eine vertiefte Verlebendigung der zwangsläufigen Entwicklung der von seinem Vater ererbten Krankheit, die ihn schon in seiner Jugend schwermütig machte, unstet werden ließ. So bemühte er sich, alle Symptome dieser krankhaften Vererbung bis zum hellen Wahnsinn mit packender Ueberzeugungskraft zu zeichnen, grell beleuchtet von jähen Reflexen der Gemütsstimmungen. Walter Kaltheuner war der Pastor Manders. Auch er bewies seine künstlerische Vielseitigkeit in der Formung eines Charaktertyps. Er gab diesen Pastor pietistisch-frömmlerisch, gutgläubig und fand auch da erschütternde Ausdrucksformen, als seine ganze Weltanschauung einen Knax bekam, als das Bild eines von ihm bisher verehrten Mannes durch die Enthüllungen seiner Witwe befleckt und häßlich wurde. Für den krankhaft veranlagten Sohn weiß er gar kein Verständnis aufzubringen, um so eher fällt er auf die frommen Sprüche des innerlich verlogenen, abgefeimten, geschäftstüchtigen Tischlers Engstrand herein, den Alfred Schieske mit däftig-kräftigen Akzenten gestaltete. Diese Type eines gottlosen und kalt berechnenden Individuums, das am liebsten für Geld seine Tochter verkuppeln möchte, war gradlinig durchdacht und konsequent durchgeführt. Seine Tochter Regine wurde von Hidde Ebert flott und liebeshungrig verkörpert, ein Weibsbild, jung, blühend, lebenslustig, das mit allen Tricks der Verstellungskunst hinter einem Mann her ist.

Die Aufführung hatte einige Höhepunkte seelischen Erlebens und Mitreißens und brachte eine nahezu völlige Illusion der Wirklichkeit hervor. In atemloser Spannung lauschten die Zuschauer dem sicher und zwanglos geführten Dialog und erkannten die Tendenz dieses Lehrstücks, daß wir auch unseren Nachkommen gegenüber Verpflichtungen haben. Der Mensch hat nicht nur ein Recht auf Gesundheit, sondern auch die Verpflichtung zur Gesundheit, damit ein lebensstarkes Geschlecht heranwachsen kann.

Peter Schiffers.

Heute „Petermann fährt nach Madeira"

Der große Lustspielerfolg des neuen Jahres „Petermann fährt nach Madeira" von Aug. Hinrichs, dem Verfasser von „Schweineschlachten" und „Wenn der Hahn kräht", geht heute abermals — für den freien Verkauf und die Vormiete B — in Szene. Trotz der zahlreichen Wiederholungen, die das Stück im Laufe der letzten Wochen erlebte, ist die Nachfrage unvermindert stark.

Morgen beginnt die vierte Kleist-Veranstaltung der Stadt Bochum

Das ungewöhnlich starke Interesse für die Bochumer Kleistaufführungen gab der Intendanz Veranlassung, die letzten drei Werke des Dichters noch einmal unter dem Gesamttitel „Der völkische Kleist" für alle diejenigen, die wegen der starken Nachfrage bisher nicht berücksichtigt werden konnten, zu wiederholen. Auch diesmal wieder werden hunderte von auswärtigen Gästen die Kleist-Aufführungen im Stadttheater Bochum besuchen. Die Aufführungen beginnen morgen (Freitag) mit: „Das Käthchen von Heilbronn", Beginn 19 Uhr; am Samstag folgt „Prinz Friedrich von Homburg", Beginn 19 Uhr, der Sonntag früh 11 Uhr wiederholt wird, während abends zum Heldengedenktage „Die Hermannsschlacht" in Szene geht, Beginn 19 Uhr. Die Aufführungen sind alle außer Vormiete angesetzt. Kartenbestellungen können noch schriftlich oder telefonisch (Ruf 610 51) entgegengenommen werden.

Ich war während meiner Jugend manches Jahr während der großen Ferien bei den lieben Großeltern auf einer kleinen Bauernschaft ganz in der Nähe gewesen, wo sie zusammen mit dem Onkel auf einem kleinen Gut saßen. Längst waren die lieben Alten tot und der Onkel zur Freude und des Dankes, daß sie endlich, endlich einen wiedersehen durften, den sie einst mit all ihrem Duften und Glänzen so überschwenglich begrüßt. Und doch war auch alles wieder, als ob hier die Zeit stehengeblieben sei, als ob kaum ein Tag zwischen meinem Gehen und Wiederkommen gewesen. Mich aber bauerte es jetzt tief, daß ich solange all diesen lieben, guten Sachen fernegeblieben war.

Ich war während meiner Jugend manches Jahr während der großen Ferien bei den lieben Großeltern auf einer kleinen Bauernschaft ganz in der Nähe gewesen, wo sie zusammen mit dem Onkel auf einem kleinen Gut saßen. Längst waren die lieben Alten tot und der Onkel zur Schwester nach Holland übergesiedelt. Das war nun schon fünfundzwanzig Jahre her. Solange war auch ich schon nicht mehr in der kleinen Bauernschaft gewesen. Nun hatte mich der „blaue Zufall" plötzlich so weit in ihre Nähe geführt. War es da ein Wunder, daß der Gedanke kam und immer stärker wurde: einen kleinen Abstecher nach all den lieben und vertrauten Stätten zu machen, die mir zu einem ganz besonderen Glück der Kindheit geworden waren und jetzt durch all die Stimmung und Fröhlichkeit dieses Abends so sehnsüchtig zu mir herübergrüßten.

O ja! Wie hatte damals dies schöne Ferienerleben mir noch immer so lange und so heiß! Wie heiß waren mir all die schönen Bilder jener goldigen Tage noch Wochen und Monate nachgegangen, wenn ich längst wieder daheim die Schulbank drückte! Immer wieder schwebten sie aus der stillen, geliebten Ferne wie sanfte Wehmut zu mir hin. Jetzt hatte die Nähe dieses Sonnenlandes seligster Kinderzeit sie plötzlich wieder so allgewaltig belebt und den Wunsch in mir ausgelöst: Nun doch einmal wieder mit ihnen hinzugehen in ihre schöne, abgeschiedene Welt. Und wie ich mich auch erst noch wehrte — der Wunsch wuchs und wuchs und warf schließlich über mich wie ein unbändiges Sehnen und Verlangen. Ob ich durch Lied und Geplauder mich abzulenken, ob ich mit verstärktem Schwung in die fröhliche Ausgelassenheit der Stunde ganz unterzutauchen versuchte — das alles schien mir mehr und mehr so sehr markiert und erzwungen und eine schöne Sehnsucht in mir sang bald so laut, daß sie alles ringsum wie mit Triumphakkorden übertönte.

Ich muß wohl ganz unbewußt immer stärker auf diese verlockenden Klänge gelauscht haben, denn plötzlich stieß mich mein Freund Peter etwas weniger sanft an den Arm und blies mir mit den neckischen Nachschwaden einer dicken blauen Wolke, die eben von ihm fortschwebte, ins Ohr:

„Sag mal, hast du was???"

„Nee! Wieso?" markierte ich den Verwunderten.

„Na, du sitzest ja da, als wenn du einer ganz großen Sache nachspinntest."

„Unsinn" raunte ich zurück, mich nicht einem kurzen Auflachen glaubhafter zu machen versuchend.

„Na, na, na, na . . . ." beharrte Peter, und gleichzeitig neigte sich mein Gegenüber, ein hagerer Studienreferendar, der gern in klassischen Aussprüchen machte, etwas vor und gab durch das halbe Sprachrohr einer Hand zu mir hin:

„Warum so ernst, mein Freund?"

Durch lustiges Kopfpendeln, begleitet von einem kurzen Tischplatten-Konzert meiner Rechten, suchte ich auch den letzten Verdacht endgültig zu zerstreuen. Anscheinend mit Erfolg. Ich aber wußte nun, daß man mich bei meinem heimlichen Stelldichein mit einer „Jugendliebe" ertappt hatte und war darum recht froh, daß die Zeit schon ziemlich weit vorgeschritten war. ich also nicht allzulange mehr diesem beharrlichen Ansturm des bewußten Gedankens standzuhalten brauchte. Allerdings hatte man — wohl in der weisen Voraussicht, daß das Finale des Samstag doch nicht so ganz regiemäßig verklingen würde — den Beginn des offiziellen Sonntagsprogramms ziemlich weit in den Vormittag vorgeschoben. Aber, so wenig günstig das auch für mich an diesem Abend selbst war, so gab es mir andererseits doch auch wieder die Möglichkeit, mein Vorhaben — so weit war es also doch schon in mir — unauffällig ausführen zu können.

Voll des heiteren Jubels im Innern über diese glückliche Lösung und um nicht nochmals irgendwen argwöhnisch zu machen, mimte ich dann den übrigen Teil des Abends noch feste mit. Das heißt: in diesem Falle war es ein wirkliches „Mimen", denn ich war von jetzt an streng darauf bedacht, durch allerhand Täuschungsmanöver die „geistige Zufuhr" auf ein Mindestmaß zu beschränken, um am anderen Morgen möglichst frisch zu sein. Da bei meinen Kneipgenossen anscheinend die gegenteilige Absicht sich festgesetzt hatte, wurde mir das schließlich nicht allzuschwer. Jedenfalls konnte ich, als wir dann doch endlich oben waren, noch in der vorschriftsmäßigen Rückenbeuge, deren Gelingen nach solchen Abenden immer mein untrüglichster Gradmesser war, mich meiner Schuhe entledigen, so daß also auch mein Kopfkissen nicht über normal belastet war.

Als über die ersten Sonntagsglocken über die taubeglänzte Frühe dahinklangen, schritt ich bereits durch den alten, nebelverdunsteten Wald, der wie ein treuer, vielbesorgter Wächter zwischen der übrigen Welt und meinem „Sonnenland der Kindheit" stand. Und weil dieses Sonnenland ein richtiges Wunderland für mich gewesen war, drum führte mich auch kein gerader Weg dorthin, sondern ein ganz verschwiegener, vielverschlungener Pfad, der jetzt mit jeder Windung ein neues Lied lieblicher Erinnerungen um mich aufklingen ließ. Ja, es war, als ob all die ernsten, wettertrutzigen Baumriesen jetzt selbst so voll waren der Freude und des Dankes, daß sie endlich, endlich einen wiedersehen durften, den sie einst mit all ihrem Duften und Glänzen so überschwenglich beglückt. Und doch war auch alles wieder, als ob hier die Zeit stehengeblieben sei, als ob kaum ein Tag zwischen meinem Gehen und Wiederkommen gewesen. Mich aber dauerte es jetzt tief, daß ich solange all diesen lieben, trauten Stätten ferngeblieben war.

So verträumt und versonnen, stand ich plötzlich vor der weiten Lichtung, an derem Rand das kleine Bauerneigen, wie ein stilles, bescheidenes Erdenglück hingebreitet, lag. Ich mußte unwillkürlich den Schritt verhalten, so heiß klopfte das Herz beim Anblick dieses Eilands schönster Tage. Klar und ruhevoll schaute es durch die ernsten Stämme zu mir her, ganz wie ehedem die stillen Augen der lieben Großeltern, wenn wir nach langem Jahr mit frohem Blick in ihre Stube traten. Sie lebten längst nicht mehr und doch war mir, als hätten sie wohl gestern abend noch dort auf der alten Bank vorm Haus gesessen, die Stille rings wie tiefstes Glück genießend. Ein Eimerrasseln kam vom Stalle her und dann das wohlige Brummen einer Kuh. Da sah ich vor mir all das blanke Holz, die rotgewaschenen Ziegel und die Sauberkeit der Streu, in der das Vieh in prallem Wuchse stand, wenn ich des Morgens früh zum Waschen hin zur alten Pumpe lief.

Und all diese Bilder drangen so heiß zu mir hin, daß ich glaubte, hineingehen zu müssen. Da trat im gleichen Augenblick ein junges Mädchen aus der Scheune und nahm den Sandweg nach dem nächsten Dorfe. Es hatte mich nicht gesehen und um es nicht unnötig zu erschrecken, rief ich es, indem ich ganz aus dem Wald heraustrat, sanft an. Die frische Maid war nicht ängstlich und blieb stehen. Mit ein paar Worten führte ich sie in den Zweck meines Morgengangs ein. Sie schien darüber sehr belustigt und war darum auch gern erbötig, noch eben mit mir ins Haus und durch die Ställe zu gehen. Ich hätte das besser nicht getan; denn so treu rings die Natur ihr einstiges Bild gewahrt hatte und auch der äußere Eindruck des Eigens ganz der alte war, so sehr war im Innern alles verändert. Das fand ich nun gar nicht schön. Es war fast nichts mehr da, das für mich noch eine schöne, süße Erinnerung trug. Ich fühlte, wie mir darüber die Seele immer nüchterner und leerer wurde und war wirklich froh, daß die bereitwillige Maid nicht sehr viel Zeit hatte, da sie noch zur Kirche im nächsten Dorfe wollte. Alle anderen waren schon dorthin vorausgegangen und da nur noch ein steinaltes Männlein auf seinem Stühlchen im Hause zurückblieb, mußte ich mit ihr wieder das Haus verlassen.

Auch ich wollte noch zur Kirche und ging drum mit ihr, was sie wiederum ganz vergnüglich fand. Wir plauderten dann noch den ganzen Weg von meinen früheren Erlebnissen und wie es einem nach fünfundzwanzig Jahren noch passieren kann, daß man mit solcher Urgewalt zu ihren Stätten hingezogen wird. Zwischen alles das aber drängte sich immer wieder das für mich so ernüchternde „Interieur" des alten, mir so liebgewesenen Bauernhauses und ich mußte von Zeit zu Zeit immer wieder einen verstohlenen Blick zum Mädchen hin tun, da auch es mir viel mehr in das Haus meiner sonnigen Ferientage, als in das, was ich soeben gesehen, hineinzupassen schien. Das war schließlich für mich noch eine glückliche Ausbeute, die ich von dieser „Hausbesichtigung" mitnahm.

Und trotzdem konnte mir diese Enttäuschung nicht das köstliche Erleben der schönen Morgenstunden verdunkeln. Es war so rein und schön und innig gewesen, daß es mich den ganzen Tag nicht mehr richtig losließ. Und meine Freunde, die mich natürlich erst mal richtig „hochnahmen", waren schließlich selbst von der Einzigartigkeit meines Einfalls so begeistert, als ob sie mit meinem Erzählen die Schönheit solchen Erlebnisses tief geahnt.

Josef Flür.

Zahlmittel: Junge Hunde

Es ist eine alte Redensart, daß man von dem, dem es finanziell nicht gut geht, sagt, er wäre auf den Hund gekommen. Doch hat man nie davon gehört, daß besagter Hund, — zumal er ja nur ein symbolisches Vieh ist — als Zahlungsmittel verwandt worden ist. Vor einem Gericht in Belfast jedoch wurde kürzlich eine Klage über eine Forderung von 9 Pfund Sterling verhandelt, bei der besagter Hund tatsächlich in die Erscheinung trat. Der Schuldner erkannte die Rechtmäßigkeit der Forderung an, gab dem Gläubiger aber seine trostlose finanzielle Lage offen zu erkennen. Er könne dem Gläubiger leider nichts anderes anbieten als — zwei junge Hunde, die er vorsorglich mitgebracht habe. Der Gläubiger war nicht sonderlich entzückt, aber auf Zuraten des Richters war er doch geneigt, sich die Tiere wenigstens einmal anzusehen. Sie wurden hereingebracht und entpuppten sich als zwei großartige Windhundwelpen, die zudem einen gediegenen Stammbaum aufweisen konnten. Nachdem der Richter unter lebhafter Anteilnahme der Anwesenden die Hundekinder begutachtet hatte, wußte er den Gläubiger zu veranlassen, einen Welpen als Gegenwert für die 9 Pfund in Zahlung zu nehmen. Dies geschah und alle Teile waren offenbar sehr zufrieden.

Donnerstag, den 18. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürr

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung)

„Meine verehrten Herrschaften, leider muß die heutige Vorstellung ausfallen. Infolge eines unliebsamen Vorkommnisses ist unsere Hauptdarstellerin unpäßlich geworden . . ."

Was er weiter verkündete, ging in lautem Lärm und Getümmel verloren.

20.

Unterwegs klauben die Schwestern auch Marit auf.

Es war eine unruhige Nacht gewesen.

Die erzürnten Theaterbesucher hatten sich, nachdem sie bei Bier und Wein den aufregenden Fall noch ausgiebig besprochen hatten, endlich beruhigt und waren nach Hause gegangen.

Der brave Konsul Christian Olafson hatte als väterlicher Freund und Beschützer Guro und Gitta in der behaglichen Herberge des Wirts zum Gambrinus in Hahnenkratt untergebracht und als Dolmetsch unter Beihilfe des Herrn Eberhard Illing in fröhlichem Zusammensein die wertvollsten Dienste geleistet.

Beinahe hätte es freilich neue Tränen gegeben, als nämlich der Konsul die Rede auf die trostlosen Eltern brachte und erzählte, daß sie morgen in die Heimat abreisen wollten, um ihre Töchter dort entweder schon vorzufinden oder doch auf sie zu warten. Der Konsul versprach, die Eltern, wenn es ginge, noch heute nacht, spätestens morgen früh von dem glücklichen Zusammentreffen zu verständigen.

„Und Marit?" kam es wie aus einem Munde von Guros und Gittas Lippen.

„Marit?" Der Konsul zwinkerte fröhlich mit den Augen.

„Auch der kleinen Marit sind wir schon auf der Spur. Aber gedulden Sie sich noch bis morgen!"

Der Konsul hatte abseits noch eine kurze Unterredung mit dem Herrn Dr. Hofer und Illing. Letzterer hatte seinen eigenen Plan: er wollte die beiden Töchter den Eltern gern selber zuführen.

„Feuer gefangen?" lachte der Konsul. „Dann nehmen Sie aber bitte auch die Vermißte Nummer drei mit, die kleine Marit. Kurz vor meiner Abfahrt lief die polizeiliche Meldung beim Konsulat ein, daß eine Fremde und zwar eine Ausländerin unbekannter Herkunft auf dem Poschingerhof bei Wittenfeld nächtlicherweile eingestanden sei. Wie das auf dem Lande so geht, erfuhr der Ortsbürgermeister erst am dritten Tag davon. Der Beschreibung nach kann es sich nur um Marit handeln. Aber das soll einstweilen Ihr Geheimnis bleiben; dann wird die Ueberraschung für die Schwestern um so größer sein", schloß der Konsul die Unterredung.

Dann trat er, heiter und vergnügt, morgens gegen 3 Uhr, begleitet von dem Polizeikommissar, in dem Mietswagen den Heimweg an, den ihm Hans Hofer, überglücklich in der Entwicklung der Dinge, bereitwillig zur Verfügung stellte.

Hofer selbst hatte die Einladung Illings, des neu gewonnenen Freundes, diese Nacht sein Gast zu sein, gerne angenommen.

Jetzt endlich trat Ruhe ein. In tiefem Frieden lag das Städchen Hahnenkratt. Nur einmal noch, gegen Morgengrauen, schlugen die Hunde an und wollten sich lange nicht beruhigen. Die Wandertruppe des Herrn Alexander Sieberag hatte es vorgezogen, in aller Stille das Städchen zu verlassen und anderwärts den Tempel ihrer Kunst aufzuschlagen.

Die Sonne war strahlend aufgegangen und wiederum brach ein lieblicher Spätsommertag an.

Guro und Gitta waren schon lange munter und sahen so frisch und niedlich aus, als hätten sie nicht die gefährlichsten Abenteuer, sondern nur gerade ein reizendes, lustiges Erlebnis hinter sich. Trotzdem sie noch fast den ganzen Rest der Nacht damit zugebracht hatten, ihre Abenteuer zu erzählen.

Als sie jetzt beim Frühstück saßen, das Herr Christian Olafson zuvorkommend bestellt hatte, waren sie immer noch nicht ganz mit ihrer Erklärung fertig geworden und der helle Uebermut blitzte ihnen aus den Augen. Nur allein, wenn Guro auf den Doktor zu sprechen kam und in unparteiischer Weise seine Ritterlichkeit schilderte und was er überhaupt für ein netter angenehmer Mensch sei, pflegte sie leicht zu erröten. Wenn dann Gitta fand, daß Eberhard Illing ein Kavalier sei, wie man ihn selten wieder finde, und außerdem ein charmanter junger Mann, so klang ihre Stimme einigermaßen befangen.

Durch das offene Fenster des Frühstückszimmers, durch das die frische würzige Morgenluft hereinkam, vernahm man das leichte Anfahren eines Wagens und plötzlich erhob sich ein gewaltiges Hupen, als ob ein Schiff sich durch den Nebel den Weg zu bahnen hätte.

„Sie kommen, sie kommen!"

Guro und Gitta waren schon am Fenster und winkten so lebhaft hinaus, als wäre man sieben Jahre Freund.

Dabei errötete die weißblonde Gitta, aber Guro rief mit lustiger, klarer Stimme: „Gutte Nakt, Här Hans!" Weil sie eben immer noch durchaus mangelhafte Sprachkenntnisse besaß und im Lernen flatterhaft war.

Während die beiden Herren das Haus betraten, fragte Gitta interessiert: „Du sagst Här Hans?" Obgleich sie die jüngere war, fiel es ihr auf, denn sie glaubte sich zu erinnern, daß der junge Mann in der verflossenen Nacht von den übrigen anders angeredet wurde.

„So heißt er doch", gab Guro leichthin zur Antwort.

Die Begrüßung war herzlich, herzlich war auch der Abschied von dem biederen Gastwirt zum Gambrinus, der mit einer Kolonne neugieriger Angehöriger und Bediensteter der Abfahrt der beiden jungen Damen und damit dem Abschlusse dieser sonderbaren Geschichte zusah.

Ein kleiner Streit beim Einsteigen war bald behoben. Der Doktor war nämlich der Ansicht, daß Gitta sich zu Eberhard Illing setzen solle, da er doch eigentlich ihr Lebensretter sei, und außerdem könnte sie ihn beim Steuern des Wagens unterstützen. Allein seine Nebenabsicht war allzu durchsichtig und diesmal erhoben die jungen Damen, wiederum leicht errötend, mit verschämter Gebärde Einspruch. Es blieb darum dem listigen Doktor nichts übrig, als seinerseits diesen Platz einzunehmen und Guro und Gitta die Rückplätze zu überlassen.

Pfeilschnell ging es nun durch das schöne Land, vorüber an üppigen Wiesen, an herbstbunten Wäldern. Zuweilen kreuzten sie einen munteren Bach, an dessen Ufern knorrige Weidenstämme absonderliche Gestalten darzustellen schienen.

In der Ferne begrenzten bläuliche Bergketten, sanft geschwungen, den Blick.

Dann kamen sie wieder durch freundliche Dörfer mit zierlich bemalten Häusern, deren Fenster im Schmuck der Levkojen und Nelken prangten. Hühner flatterten schreiend zur Seite, Gänse schnatterten und die Kinder begrüßten den hurtigen Wagen mit fröhlichem Zuruf und lebhafter Erörterung über seine Herkunft, seine Art und Stärke.

Guro und Gitta empfanden über all dies ein kindliches Vergnügen und nur ein einziger Gedanke goß Tropfen von Wermut in den Becher der Freude. Wo war Marit?

Aber sie trösteten sich und hofften und waren bald wieder guter Dinge.

Marit wird schon wieder irgendwo auftauchen, dachten sie und lachten und kicherten in Erinnerung an die eigenen Erlebnisse, die jetzt schon so weit zurücklägen.

Eberhard Illing erwies sich als hervorragender Fahrer und es geschah auch nicht das allergeringste Unglück. — Wie Guro staunend hervorhob.

Dabei mußte er sein Augenmerk nicht nur auf die Fahrbahn richten, auf die Winkelzüge der Straße und der Dorfgassen, auf die Tücken des Federviehs und der störrigen Kühe, auf die bellend aus irgendeinem Schlupfwinkel hervorstürzenden Hunde, die Unbedachtsamkeit der alter Weiber und den Trotz der die Fahrbahn behauptenden Fuhrleute, nein, er mußte auch immer wieder Guro, Gitta und dem Doktor als Dolmetscher oder Fremdenführer dienen, eine vielseitige Tätigkeit, die er jedoch mit dem größten Vergnügen ausübte.

Nachdem sie soeben wieder ein Dorf durchfahren hatten, begann der Fahrer ohne ersichtlichen Grund langsamer zu fahren. Man näherte sich einem einsam gelegenen stattlichen Bauernhof „Poschingerhof" stand auf der Ortstafel.

Hans Hofer, der von Zeit zu Zeit wegen mangelnder Sprachkenntnisse freundliche und liebevolle Blicke zurückwarf und sie durch fröhliches Juniken wirksam machte, hielt es für angebracht die Mädchen mit Eifer auf dieses wundersame Baudenkmal und seine Einfügung in die heitere Landschaft aufmerksam zu machen.

Auf den Wiesen gleich daneben arbeiteten muntere, fleißige Menschen, Männer und Frauen. Ein malerischer Alter, groß und stark, mit wolligem Vollbart, das Haupt von einem breitrandigen Hute gegen die Sonne geschützt, führte die Arbeit an. Ein junger, hochgewachsener, sehniger Mann saß auf einer von zwei schönen Pferden gezogenen Maschine, die wirbelnd das geschnittene, dürr werdende Gras umeinanderwarf; ein zierliches, schlankes, schmuck aussehendes Mädchen in weißer Schürze handhabte die hölzerne Gabel, als arbeite es eben nur zum Vergnügen.

Mit Wohlgefallen blickten die Insassen des Wagens auf die Fleißigen.

Plötzlich stieß Gitta mit ihrer knabenhaften Stimme einen hellen Ruf des Staunens aus.

„O herrjeh, das ist ja Marit, die dort das Heu wendet!"

Guro konnte nicht anders. Sich vorbeugend, schüttelte sie von hinten den Doktor kräftig an der Schulter. „Halt! Halt! Dort drüben ist Marit!"

Sssssssss! Der Wagen hielt mit starkem Ruck.

„Marit! Marit!" schrien Guro und Gitta, daß es weithin über die Felder klang, und winkten wie toll.

Die beiden Herren, Hofer und Illing, blinzelten sich verstohlen zu: das hätte also diesmal geklappt!

Derweil aber hatten Guro und Gitta schon die Wagentüre aufgestoßen. Im nächsten Augenblick waren sie draußen, rannten mit flatternden Röcken über die Wiese, als hätten sie sich vorgenommen, einen Wettlauf zu veranstalten.

Drüben stockte die Arbeit, schauten sie verwundert herüber. Der kräftige, ältere Mann hob die Hand über die Augen, um besser sehen zu können. Und o Wunder, das Mädchen mit der weißen Schürze warf die Gabel weg, riß das Kopftuch herunter und begann gleichfalls zu rennen, daß die wuscheligen Haare im Winde flogen.

„Guro! Gitta!"

Schon waren sie alle drei beisammen und umarmten und küßten sich so emsig und unbekümmert um ihre ganze Umgebung, als wären sie allein auf der Welt.

Allmählich merkten Poschinger alt und Poschinger jung, daß hier etwas Seltsames geschehen war, ließen ihre Arbeit im Stich und kamen zögernd näher.

Eberhard Illing behauptete später, Doktor Hofer habe Tränen der Rührung in den Augen gehabt, was dieser bestritt mit dem Bemerken, in Eberhard Illings Gesicht habe etwas gezuckt. Poschinger alt aber hatte wirklich feuchte Augen und nur Markus Poschinger, der junge, sah gedrückt und beinahe bestürzt aus.

Man stellte sich vor und es war ein heiteres Bild. Eberhard Illing und Hans Hofer suchten die beiden Poschinger, Vater und Sohn, aufzuklären, und Guro, Gitta und Marit schwatzten in höchster Erregung bald zusammen, bald auf die Männer ein, die sie doch nicht verstanden. Knechte und Mägde, die allmählich herbeigekommen waren, umringten das Ganze. Kurzum, es war wiederum ein niedliches Durcheinander.

Endlich begriff Johannes Poschinger trotz der viel zu reichlichen Aufklärung, die ihm von allen Seiten zuteil wurde, beinahe alles. Auch Markus schien zu begreifen und war im — trüber, verstörter.

Es zeigte sich, daß Poschinger alt die Situation beherrschte und wußte, was sich in solch feierlichen Augenblicken gehörte.

„Meine Herrschaften", sagte Poschinger alt und unterdrückte heldenmütig eine bange Ahnung in der Brust „dieses wunderbare Wiedersehen muß gefeiert werden. Sie dürfen mir unter keinen Umständen so weiterfahren. Marit müßte sich ja sowieso erst für eine Weiterreise rüsten . . ."

Bei diesen Worten seines Vaters wurde Markus Poschinger merklich blaß.

„. . . und ich bitte Sie deshalb alle, wie Sie hier sind, bei uns im Hause Poschinger einen kleinen Imbiß einzunehmen und ein Glas Wein mit uns zu trinken. Dann . . . und dann können wir . . . das weitere beraten."

Eberhard Illing verdolmetschte mit Würde und Sachlichkeit.

Guro und Gitta freuten sich erst, dann wurden sie ein wenig verlegen.

„Aber Vater und Mutter, die in Sorge sind?"

„Bekommen ein Telegramm", sagte Johannes Poschinger, als ihm Illing ihre Bedenken übersetzte.

21.

Vorfeier im Hause Poschinger.

Im Hause Poschinger ging es hoch her.

Poschinger alt zeigte wieder, daß er entschlossen war, die Feste zu feiern, wie sie fallen.

Obgleich das prächtigste Heuwetter war, das man sich denken konnte, ließ er die Arbeit für heute im Stiche. Die alte Barbara und Rike mußten vom Felde weg und unter dem Hühnervolk ging ein fürchterliches Sterben an. Es ergab sich, daß der Poschingersche Keller Schätze barg, die sogar Markus unbekannt waren.

Johannes Poschinger gab die ganze hoffnungslose Liebe seines alten Herzens an diesem einen Tage aus, da Marit, das süße, goldige Kindchen, auf immer aus dem Hause scheiden sollte.

Natürlich, der Doktor wußte es einzurichten, daß er neben Guro zu sitzen kam. Eberhard Illing nahm unaufgefordert neben Gitta seinen Platz ein. Aber Marit, die eigentlich jetzt die Heldin des Tages war, bekam den Ehrenplatz neben Johannes Poschinger, der sie fütterte, als gelte es, ein Verhungertes zu retten.

Nur Markus saß einsam und verlassen unten an der Tafel, als gehöre er gar nicht zu den übrigen. Er war einsilbig und die beiden anderen jungen Männer auch Guro und Gitta, die ihn verstohlen mit scheuer Neugier beobachteten, kamen zu der Ueberzeugung, der junge Poschinger sei recht ungastlich und könnte von seinem Herrn Vater lernen.

Poschinger alt stand jetzt sogar auf und brachte einen Trinkspruch auf Marit aus, obwohl ihn keines der drei Mädchen verstand. Aber man sah, daß es Marit galt und ließ fröhlich die Gläser zusammenklingen.

(Fortsetzung folgt)

NS.-Schwestern auf Skiern



Der Dienst der NS.-Schwester ist oftmals mit vielen Schwierigkeiten verbunden, von denen sich nur wenige Volksgenossen eine Vorstellung machen. In den Gebirgsorten ist es vielen alten und kranken Volksgenossen während des Winters oft nicht möglich, selbst ihre Spenden vom Winterhilfswerk abzuholen. Aber man vergißt sie trotzdem nicht. Deshalb werden die Spenden durch die NS.-Schwestern verteilt, die auf Schneeschuhen von Haus zu Haus eilen, um so ihren Dienst in der Volksgemeinschaft zu erfüllen.
(Atlantik-M.)



Erstes Originalbild von dem Einmarsch der Truppen in das eroberte Malaga

Soeben trafen die ersten Originalaufnahmen von dem Einmarsch der siegreichen Franco-Truppen in das befreite Malaga ein. Noch kurz vor dem Verlassen der Stadt hatten die Bolschewisten versucht, ihrer Zerstörungswut freien Lauf zu lassen. Bemerkenswert ist die große Begeisterung der Bevölkerung, die die einziehenden Truppen herzlich begrüßte.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Fahrt in blaues Sonnenland

Am letzten geselligen Abend hatte man also beschlossen: Im schönen Sommermond August machen wir eine „Fahrt ins Blaue". Wohin es geht, machen die beiden durch das Los bestimmten Vereinsfreunde aus. Für alle anderen bleibt das prickelnde Geheimnis bis zur Abfahrt. Die Fahrt geht von Samstagmittags bis Sonntagabends.

Das war gut zwei Monate vor dem „blauen" Zeitpunkt. Zum Raten und Tippen blieb also den zehn anderen dieser Blaufahrer reichlich Gelegenheit. Kein Wunder, daß, wann und wo man sich traf, die Zielfrage sogleich in Vermutungen und gewichtigen Andeutungen zu ventilieren versucht wurde. Vor allem aber war man in diesen Wochen stets hinter den beiden Eingeweihten her, bei denen man immer wieder in mehr oder weniger unauffälliger Weise auf den Busch klopfte. Von den Ganzneugierigen wurde bei solchen Erkundigungsritten selbst das an aktive Bestechung grenzende Mittel übermäßigen Traktierens scharfer Schnäpse nicht verschmäht; um im daraus resultierenden Zustand gefährlicher Redseligkeit sich schließlich doch etwas verplappern zu lassen. Aber die Beiden standen all solchen Anzapfungen und Listen wie ein wahrer rocher de bronce gegenüber. Man hatte am Ende sogar den Eindruck, daß sie sich freiwillig ein Wirtshausverbot auferlegt hatten, um nur gar nicht in die Gefahr zu kommen, daß das bewußte „Vögelchen" ihnen doch unversehens auf- und davonfliegen könnte.

Dann war der große Tag schließlich da. Wir sollten uns am Bahnhof treffen. Als ich zu meinen Leuten stieß, war die Raterei schon wieder im schönsten Schwunge. Unsere beiden Impresarios hatten daran jetzt natürlich den größten Spaß, denn diese letzte Viertelstunde würden sie schon noch fest bleiben. Unter solch lustiger Unterhaltung ging es schließlich durch die Sperre; Wilhelm, der den Fahrschein knipsen lassen mußte, als Letzter. Wir bestiegen den Zug also sozusagen noch als „blinde Passagiere". Auf der nächsten Station erst kam die Lüftung des großen Geheimnisses. Es ging zur altehrwürdigen Stadt am schönen Niederrhein. Und zur höchsten Freude der Beiden gab es keinen unter uns, der mit diesem Fahrziel nicht gerne einverstanden war.

Jetzt machte sich die Reisestimmung erst mal so richtig Luft. Es war ein herrlicher Augusttag, durch den wir fröhlich dahinfuhren. In knapp drei Stunden waren wir am Ziel. Während der Fahrt hatten wir uns fast ausschließlich mit dem Programm der eineinhalb Tage beschäftigt, wobei immer wieder festgestellt worden war, daß Wilhelm und Georg ihre Sache wirklich gut gemacht hatten. An Unterhaltung und der nötigen Abwechslung sollte es wahrhaftig nicht fehlen. Die Klubkasse wollte sich nicht lumpen lassen. Für diesen Samstag war nach einem Rundgang durch die alte, schöne Stadt und einem abschließenden opulenten Abendessen ein „Lustiger Abend" in einer uralten, deftigen Kneipe vorgesehen.

Der Abend hielt ganz, was er versprochen. Die Wogen fröhlicher Begeisterung und heller Freude stiegen immer höher und über dem schummrigen Stübchen, das selbst wie heitere Fröhlichkeit aussahe, lag warme, herzliche Stimmung. — Wie es nun schließlich kam, weiß ich nicht: Jedenfalls wurde ich zwischen einem machtvollen Abgesang und dem lohnenden Schluck rassigen Weines urplötzlich von einem ganz eigenartigen Gedanken befallen. Bei seinem ersten Auftauchen war der sogar von mir selbst still belächelt worden. Das schien ihn aber wenig zu beeinflussen. So sehr ich ihn auch mit einer „Blume" zu betäuben versuchte, er wurde immer wieder erneut vorstellig und sah schließlich sogar zwischen dem blauen Gekräusel einer würzigen Importen ganz hoheitsvoll auf mich herab, als ob er sagen wollte: Kommt schon!

Sport, Spiel, Turnen

Wieder Norwegersieg in Chamonix

S. Röen Kombinationssieger vor Kaarby

Wie erwartet, holte sich der ausgezeichnete Norweger S. Röen, der Meister von Deutschland 1935, die Weltmeisterschaft in der Kombination, Sprung- und Langlauf, und zwar mit beträchtlicher Ueberlegenheit. Vor 5000 Zuschauern wurde das Springen auf der Schanze von Les Bossons durchgeführt. Röen schaffte 49,5 und 55 m und schloß mit einer Gesamtnote von 441,1 sehr gut ab. Sein Landsmann Kaarby erzielte Weiten von 55 und 55,5 und erzielte damit die beste Sprungleistung. In der Kombination belegte er mit der Note 429,2 den zweiten Platz. — Der Schnee war ziemlich naß. Erst beim zweiten Durchgang wurde nach einigen Stürzen der ganze Anlauf benutzt. Das Wetter war überhaupt recht „abwechslungsreich". Die Ergebnisse:

1. Weltmeister S. Röen-Norwegen, Note 441,1 (Sprünge 49,5 u. 55 m), 2. Kaarby-Norwegen 429,2 (55 u. 55,5 m), 3. A. Valkana-Finnland 412,1 (49 u. 53 m), 4. Busterud-Norwegen 406,7 (52 u. 57 m), 5. G. Berauer-Tschechoslowakei 399,2 (40 u. 49,5 m), 6. Fossum-Norwegen 394,26 (54,5 u. 55 m), 7. Czech-Polen 349,04 (48,5 u. 55,5 m), 8. Sundel-Norwegen 391,5 (51 u. 53), 9. Uimunel-Tschechoslowakei 388,7 (48 u. 49,5 m), Burger-Schweiz 386,6 (44 u. 48,5 m). Kowar-Tschechoslowakei stürzte bei 40 m und gab auf.

Frankreich Sieger im Ski-Patrouillenlauf.

Der Militär-Skipatrouillenlauf über 25 km, ein internationaler Wettbewerb, wurde ebenfalls am Mittwoch in Chamonix erledigt. An dem Kampf beteiligten sich nur Frankreich und Jugoslawien. Sieger wurde eine französische Alpenjäger-Mannschaft in 2:47:22 vor Jugoslawien nin 3:04:57. — Patrouillenführer der Franzosen war der bekannte Kapitän Faure.

Vorprobe für Stuttgart

Frankreichs Fußballelf gegen Belgien.

Für den am kommenden Sonntag im Brüsseler Heysel-Stadion steigenden Länderkampf gegen Belgien hat Frankreich seine Fußballelf aufgestellt. Die Mannschaft interessiert uns besonders, weil sie aller Wahrscheinlichkeit nach am 21. März in Stuttgart auch Deutschlands Gegner sein wird. Sie steht wie folgt:

Lense (Sete); Dupuis (RC Paris), Diagne (RC Paris); Paheu (Rouen), Bourbotte (SC Fives), Andre (Rouen); Keller (Straßburg), Duhart (Sochaux), Courtois (Schaux), Rio (Rouen), Antoinette (Rouen). Mit Ausnahme des Mittelläufers sind das die gleichen Leute, die sich im Januar gegen Oesterreich so wacker hielten — soweit es die Deckung anlangt. Im Angriff sind allerdings Umbesetzungen vorgenommen worden. Keller, Duhart und Courtois spielen in diesem Jahre erstmalig international, standen aber bereits zuvor mit Erfolg in der Nationalelf.

Fünf Handball-Länderspiele

Der deutsche Handballsport wird seine durch den Olympiasieg gefestigte Vormachtstellung durch zahlreiche Länderkämpfe in diesem Jahre erhärten müssen. Wie das Fachamt mitteilt, wurden fünf Länderkämpfe fest abgeschlossen, und zwar am 6. Mai gegen Luxemburg in Luxemburg, 23. Mai gegen Oesterreich in Wien, 30. Mai gegen Ungarn in Kassel, 29. August gegen Schweden in Stockholm und am 26. September gegen die Schweiz in Basel. — Aussichtsreiche Verhandlungen schweben mit der Tschechoslowakei, weiter mit Dänemark, Rumänien und Polen.

Gruppenmeisterschaft im Geräteturnen

Nach den Ausscheidungskämpfen in den Gauen werden am 6. und 7. März die Meisterschaften in den vier Gaugruppen ausgetragen. Die ostdeutschen Meisterschaften der insgesamt 40 besten Gerätturner aus den Gauen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern und Schlesien werden am 7. März in Berlin veranstaltet. Austragungsort ist der Kuppelsaal im Haus des Deutschen Sports. Die Gaugruppe 2, in der die besten Gerätturner der Gaue Sachsen, Mitte, Nordmark und Niedersachsen vereinigt sind, veranstaltet ihre Meisterschaftskämpfe am 6. und 7. März in der Magdeburger Stadthalle. Die Gaue Westfalen, Nordhessen, Württemberg und Bayern, deren Turner in der Gruppe 3 zusammengefaßt sind, ermitteln die Meister am 7. März in Fulda und die Gruppe 4 mit den Gauen Baden, Niederrhein, Südwest und Mittelrhein richtet die Kämpfe gleichfalls am 7. März in Mainz aus.

Deutsche Hochschulmeisterschaft

Ein Wiederholungsspiel notwendig.

Die Vorschlußrunde im Hockey wurde am Mittwoch in Münster ausgetragen. Trotz des regnerischen Wetters hatten sich 3000 Zuschauer eingefunden. — Uni Münster spielte gegen Uni Heidelberg trotz zweimaliger Verlängerung torlos 0:0. Das Treffen wird Donnerstag vormittag wiederholt. — Im zweiten Spiel besiegte Uni Berlin die Studenten aus Frankfurt mit 8:0 (5:0). Der erfolgreichste Spieler der Berliner war der Halblinke Stigloch. — Am Donnerstag nachmittag trifft Berlin im Endspiel auf den Sieger aus dem Spiel Heidelberg — Münster, während Frankfurt gegen den Unterlegenen spielt.

Große Pläne für 1937

Eröffnung der Trabrennsaison auf der Trabrennbahn in Gelsenkirchen.

Nun ist auch die Winterruhe der Traber in Gelsenkirchen beendet und auf der Trabrennbahn am Flugplatz herrscht bereits reges Leben. Bereits in den frühen Vormittagsstunden sind die Trainer mit ihren Pflegebefohlenen an der Arbeit. Man sieht dort einige der jungen 1½jährigen Pferde an der Longe, bei den ersten Uebungen für ihre spätere Laufbahn, während andere bereits im Fohlenwagen, leichte Arbeit verrichten. Dann erscheinen die älteren Jahrgänge, Pferde, die aus der vorjährigen Rennzeit bestens bekannt sind und verrichten ihre Arbeit, um für die Ereignisse gerüstet zu sein. Einzelne erhalten langsame Gesundheitsarbeiten, andere aber gehen bereits Renntempo, um in voller Kondition an den Start zu gehen, denn bereits am nächsten Sonntag wird die westdeutsche Trabrennsaison mit dem Winterhilfsrenntag eröffnet und am 28. Februar und 7. März folgen die ersten Renntage des Jahres 1937.

Es ist zu erwarten, daß es dem rührigen Veranstalter auch in diesem Jahre gelingt, neben den alten treuen Anhängern neue Freunde für den Trabersport zu gewinnen. Ganz besonders interessant wird das Programm in diesem Jahre dadurch, daß der Verein ein Jubiläum begeht, und zwar „25 Jahre Trabrennen in Gelsenkirchen".

Erstmalig wird 1937 der „Deutsche Stuten-Preis" in Gelsenkirchen gelaufen, ein mit 10 000 RM und Ehrenpreisen ausgestattetes wertvolles Zuchtrennen.

Aus sportlichen Gründen ...

Keine Starterlaubnis für Rösemann.

Der bereits 40jährige Ernst Rösemann-Hannover wollte trotz seines hohen Alters als Berufsboxer wieder aktiv werden. Am 15 März wollte der Hannoveraner in Hannover gegen Weiher-Krefeld boxen. Das Fachamt Boxen hat aus sportlichen Gründen ihm die Starterlaubnis nicht gegeben.

5:2 in Innsbruck

Deutscher Ringersieg über Oesterreich.

In Innsbruck kamen am Dienstag abend die besten österreichischen Ringer zum ersten Länderkampf mit Deutschland zusammen. Der Empfang war überaus herzlich und die Stadthalle bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches zogen die Kämpfer ein und nach der Begrüßung durch Sportkommissar Steinegger und den Dankesworten des Reichsfachamtsleiters Frei ertönten zu Ehren der Deutschen das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied.

In den schönen Kämpfen bewiesen unsere Ringer ihre Ueberlegenheit und siegten schließlich in der Gesamtwertung klar mit 5:2 Punkten. Wie sie kämpften:

Bantam: Bumberger-De., Punktsieger über Bayer-D.; Feder: Mezulan-De. umstrittener Punktsieger über Böck-D.; Leicht: Hering-D klarer Punktsieger über Grahls-De.; Welter: Ehrl-D. sicherer Punktsieger über Walcherl-De.; Mittel: Schäfer-D. siegt in 3:50 durch Untergriff über Pointner-De.; Halbschwer: Feilhuber-D Punktsieger über Hoidl-De.; Schwer: Gehring-D. siegt in 1:15 über Sterer-De.

Sportnotizen

Vines auf vier Ja... suspendiert.

Der bekannte int...nationale Berufsspieler Vican (Admira Wien) wurde wegen Kontraktbruchs und des Abschlusses von Doppelverträgen vom Kontrollausschuß auf vier Jahre, bis zum 14. Februar 1941, suspendiert. Bekanntlich bemühte sich seit einiger Zeit Slavia Prag, Vican zu sich herüberzuziehen.

Vines 10. Sieg über Perry.

Auf ihrer Schaukampfreise durch die Staaten kamen die Berufstennisspieler Perry und Vines nach Dallas in Texas. Vines gewann mit 6:4, 3:6, 6:3 und feierte damit seinen 10. Sieg, während Perry bisher erst acht Kämpfe gegen den Amerikaner gewonnen hat.

Rennen zu Cannes.

1. R.: 1. Dark Story (Davy), 2. Kitzbuhel, 3. Zirconium. Sieg 138:10; Platz 33, 32, 18:10. Ferner: Mahama, Jsara, Galgala, Bouhou, Sachet, Fontaine au Roi, Le Toutrad, Le Fleuron, Tour de Bois, Sucrier, Astucieuse.

2. R.: 1. Seconde (Gigant), 2. Perle Royale, 3. Pincette 2. Sieg 17; Platz 12, 17:10. Ferner: Aethelbert, Lavandine.

3. R.: 1. Bleu Horizon (Mathiet), 2. Pont au Change, Le Cucheron. Sieg 14:10; Platz 11, 18, 18:10. Ferner: Betsy Hurry, Laouna, Krassavitza, Maldonne, Catogan, Petit Sot.

4. R.: 1. Periclas (Gigant), 2. Caramel, 3. San Juan. Sieg 30:10; Platz 16, 21, 31:10. Ferner: Djibouti, Pop, Armeline, Ursus, Prince Pompon, Mie de Pain.

WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

Die Börsen

Düsseldorf: Freundlich und still.

Düsseldorf, 17. Febr. In der ersten Haltung der Rhein.-Westf. Börse trat auch heute keine Aenderung ein. Die Grundstimmung bleibt weiter freundlich. Wesentliche Kursveränderungen sind nicht zu melden. Die kleinen Abweichungen nach oben und unten gingen meist über ¼ Prozent nicht hinaus. Eine Ausnahme machten Dortmunder Union, die 3¼ Prozent erhöht aus dem Markt genommen wurden. Farbenaktien litten unter Abgaben und büßten ½ Prozent ein. Ver. Stahl gewannen nach der letzten Notiz ⅜ Prozent. Anleihen ruhig. Reichsbahnvorzüge ⅛ Prozent leichter. An der Kurenbörse blieb die Unternehmungslust gering. Die Kurse konnten sich gut behaupten. Carolus Magnus 50 RM. höher. Für Deutschlandkuxe wurden gleichfalls 5 RM. mehr angelegt. Einige Nachfrage zeigte sich für Constantin, ohne daß es aber zu Abschlüssen kam. Diergardt lagen kursmäßig 100 RM. höher. Heinrich und Langenbrahm gut behauptet. Auf dem Kalikuxenmarkt stagnierte das Geschäft vollkommen. Im Freiverkehr wurden von den Kaliaktien Burbach 1½ Prozent erhöht gehandelt. Kohlenaktien gut gehalten. Bergbau Lothringen in kleinen Posten etwas leichter, dagegen erzielten Lothringen Genuß behauptete Kurse.

Berlin: Aktien meist fester. — Renten weiter gefragt.

Berlin, 17. Febr. Zu Beginn der heutigen Börse kamen einige kleine Kaufaufträge der Bankenkundschaft zur Erledigung, die hauptsächlich den Montanmarkt betrafen und dort eine gewisse Belebung hervorriefen. Die dadurch aufgelegte Stimmung übertrug sich auf die übrigen Märkte. Die Kursbesserungen hätten im allgemeinen wohl noch größere Ausmaße anzenommen, wenn sich nicht inzwischen Abgaben für Rechnung von Sperrmarkkonten störend ausgewirkt hätten. Von Montanwerten konnten Ver. Stahlwerke einen Anfangsgewinn von ⅛ Prozent sogleich auf ⅜ Prozent erhöhen, wobei die Bestätigung der 4½prozentigen Dividende angeregt haben mag. Harpener und Mansfeld zogen um ¾ bzw. ½ Prozent an. Braunkohlenwerte waren überwiegend fester. In Kaliaktien drückten heute kleine Abgaben auf den Kurs, so bei Salzdetfurth, (minus 1⅜) u. Aschersleben (minus 1¼) Prozent. Farben waren auf 168 erholt. Von Autowerten setzten Daimler den seit Tagen zu beobachtenden Anstieg um 1 Prozent fort, während BMW. im gleichen Ausmaß zurückgingen. Fester lagen ferner von Maschinenbauwerten Orenstein (plus ½ Prozent), von Schiffahrtswerten Hamburg-Süd und von Bankaktien Reichsbank mit je plus 1 Prozent. Am Rentenmarkt fielen Reichsaltbesitz mit einer erneuten Steigerung um 20 Pfg. auf 121 auf. Größere Beträge gingen auch in Gemeindeumschuldungsanleihe zu einem um 10 Pfg. höheren Kurse um (91,80). Dagegen ermäßigten sich mittlere Reichsschuldbuchforderungen um ⅛ Prozent.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung galten Pfund und Dollar unverändert 12,195 bzw. 2,49. Der Gulden wurde mit 136,03 (135,95), der französische Franc mit 11,60 (11,595) und der Schweizer Franken mit 56,80 (56,76) festgesetzt.



Roman von Harry Hoff Nachdruck verboten

(6. Fortsetzung.)

„Nun werden Sie mir wohl auch sagen, warum Sie nach dem Unglück die Zeichnung machten?"

„Ich wollte darüber schreiben."

„Worüber?"

„Ueber das Unglück natürlich."

„Schreiben? Wieso denn?"

„Na, für die Zeitung. Man kann doch solche Artikel immer gebrauchen. Ein Lageplan, dachte ich mir, würde ganz angebracht sein."

„Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?"

Schweigen.

Der Kommissar wiederholte seine Frage. Endlich erwiderte Latour:

„Ich hoffte, durch meine Verhaftung noch mehr Einblick in die Sache gewinnen zu können. Aber ich sehe jetzt ein, daß es ein Fehler war. Können Sie mich nun entlassen, Herr Kommissar?"

„Tut mir leid, Ihre Aussagen müssen erst nachgeprüft werden. Wo sind Sie zur Zeit des Unfalls gewesen?"

„Zu Hause. Erst morgens erfuhr ich von meiner Wirtin, was sich nachts abgespielt hatte."

Latour wurde in eine Einzelzelle zurückgebracht.

III.

Als gegen Abend Seidler mit Lebrun zu einer Besprechung zusammenkam, überreichte der Franzose dem Deutschen ein Telegramm, der es erstaunt in Empfang nahm und öffnete. Absender Verkehrsministerium.

Seidler las:

„In Anerkennung Ihres außerordentlich geistesgegenwärtigen und tatkräftigen Handelns, durch das eine unabsehbare Katastrophe verhindert wurde, spreche ich Ihnen meine besten Glückwünsche aus. Gleichzeitig erlaube ich mir, Ihnen eine Prämie in Gestalt einer vierwöchigen Reise durch Frankreich bei freier Fahrt und freier Verpflegung zu stellen. Der Verkehrsminister."

Seidler reicht das Telegramm wortlos dem Kommissar hin. Der klopft ihm lächelnd die Schulter. Sein schmunzelndes Brummen ist deutlich vernehmbar.

„Ich gratuliere Ihnen, mein junger Freund! Aber Sie werden doch nun nicht gleich auf die Reise gehen?"

„Ausgeschlossen, Herr Kommissar!"

„Hm, im Vertrauen gesagt: da ist noch eine Weisung an mich gekommen, und zwar von meiner obersten vorgesetzten Behörde, daß ich Sie in der Sache des Attentats mit weitgehendsten Befugnissen ausstatten soll. Man erinnert sich noch des Falles von Amsterdam, wo Sie damals, es ist ja nun wohl schon über zwei Jahre her, als junger Anfänger den internationalen Verbrecher Lorip zur Strecke brachten! Es war übrigens sehr vernünftig von Ihnen, in den Staatsdienst zu treten. Sie scheinen mir wirklich besonders befähigt zu sein!"

„Nur kein Lob, bitte, Herr Kommissar! Das macht mich immer nervös!"

Lebrun lachte und reichte dem deutschen Kollegen die Hand hin. „Na, und wie sieht es bei der Firma Olivier aus?"

Seidler stocherte mit seinen spitzen Fingern etwas unruhig zwischen einigen auf dem Tisch liegenden Papieren herum.

„Ich habe heute leider den Prokuristen nicht mehr erwischen können, der gerade geschäftlich verreist ist. Morgen früh soll er da sein. Immerhin konnte ich eine ältere Angestellte vernehmen. Sie sagte mir, daß einmal Schlüssel abhanden gekommen wären. Freilich sei das schon lange her, sie könne sich nicht mehr genau besinnen. Aber der Prokurist wüßte sicher genau Bescheid."

„Sie halten etwas von dieser Schlüsselgeschichte?"

„Ich glaube, daß man auf alles hier achten muß. Bei den jetzigen Inhabern der Schlüssel scheidet jedenfalls wohl jede mißbräuchliche Benutzung aus. Das habe ich auch schon ermitteln können. Es gab viele Kleinarbeit. Aber das schadet nichts. Gerade so etwas liegt mir. So habe ich heute zum Beispiel den Leumund des Wachtbeamten genau geprüft. Gegen den Mann ist nichts einzuwenden."

„Ich sehe: Sie gehen jeder kleinsten Einzelheit nach, Herr Seidler!"

„Ja, allerdings. Ich lasse nicht locker. Für mich steht es fest, daß jemand nachts in den Räumen gewesen ist. Und diesen Jemand werde ich fassen!"

„Na, dann viel Glück dazu. Ihnen ist es schon zuzutrauen. Aber nun hören Sie auch, was ich inzwischen herausbekam!"

Gespannt folgte Seidler den Ausführungen des Kommissars.

„Sie halten also Moulin für den Attentäter?" fragte er schließlich.

Lebrun läßt einen Bleistift durch seine Finger gleiten. „Fest will ich es nicht behaupten. Es hängt von der Glaubwürdigkeit dieses Latour ab. Er selbst — ich meine Moulin — streitet alles entschieden ab. Irgendein Haken ist noch bei der Sache."

„Ja, ja, ich glaube, auch Ihnen wird sich noch mancherlei Kleinarbeit dabei einstellen. Vielleicht sind morgen schon Nachrichten über die Leute da. Sie haben gewiß gleich überall angefragt?"

„Selbstverständlich. Ich meine auch, daß gerade diese Meldungen wichtig sind. Ein Kollege aus Etoile will morgen zu mir kommen. Dann werden wir hoffentlich Näheres über Latour erfahren."

„Ich weiß nicht, aber ich halte nicht viel von dem Kerl!"

„In welcher Beziehung?"

„Nach allem, was Sie erzählen, glaube ich, daß er simuliert."

„Meinen Sie? Aber was sollte er denn für einen Grund dazu haben?"

„Es gibt viele Gründe. Jedenfalls möchte ich Ihnen empfehlen, sofern ich mir eine Meinung erlauben darf, diesem Herrn nicht allzuviel Glauben zu schenken."

Lebrun nagte an seiner Unterlippe. „Hm, na, ja. Vielleicht haben Sie gar nicht so unrecht."

„Haben Sie auch die beiden Burschen noch einmal vorgenommen?"

„Nein, dazu bin ich leider noch nicht gekommen. Im übrigen warte ich auch in bezug auf diese beiden noch die Bestätigung ihrer Angaben ab."

*

Der Prokurist der Firma Olivier empfing Herrn Seidler mit echt französischer Liebenswürdigkeit.

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung, Herr Kommissar!" sagte er und hielt dem Besucher eine Kiste Zigarren hin.

„Ich muß Sie schon gleich berichtigen," erwiderte Seidler höflich, „ich bin noch nicht Kommissar."

„Aber das tut ja gar nichts zur Sache. Wenn Sie es nicht schon sind, werden Sie es vielleicht morgen sein!"

„Oh, so schnell geht das nicht!"

„Sie sind Deutscher?"

„Ja."

„Und arbeiten hier bei uns?"

„Das ist ein Zufall. Aber nun sagen Sie, bitte, mir wurde gestern bereits gesagt, daß hier einmal Schlüssel verlorengegangen sind?"

„Schlüssel? Ja, richtig. Aber das ist verdammt lange her. Ich verstehe nicht, daß Sie diesem Umstande noch Bedeutung beimessen."

„Oh, Monsieur Leon, Bedeutung! Bedeutung gewinnt bei uns unter Umständen schon ein Stecknadelkopf, ja, ein Haar, so daß manchmal das Ergebnis einer Nachforschung im wahrsten Sinne des Wortes an einem Haare hängt. Also: wann etwa sind die Schlüssel verlorengegangen, und wie sind sie abhanden gekommen?"

„Das, ja, das wird jetzt schon so an die zwei Jahre her sein. Ich hatte die Schlüssel unserem damaligen Buchhalter gegeben, weil ich am nächsten Morgen erst später kam. Als ich dann eintraf, stand das ganze Personal vor der Tür, der Buchhalter hatte das Bund verloren. Man hatte inzwischen schon nach dem Chef geschickt, um die anderen Schlüssel herbeizuholen."

„Hm, können Sie sich noch besinnen, was damals der Buchhalter angab, ich meine: wo und wieso er die Schlüssel verloren hatte?"

„Er sagte, bei einer Bierreise seien sie ihm abhanden gekommen. Jedenfalls sind die Schlüssel verschwunden geblieben."

„Der Buchhalter ist nicht mehr bei Ihnen?"

„Nein. Er ist kurze Zeit später entlassen worden. — Wir kamen Unregelmäßigkeiten auf die Spur."

„Unterschlagungen?"

„Wenn Sie es genau wissen wollen: ja! Aber es war keine bedeutende Summe. Um alles Aufsehen zu vermeiden, sahen wir von einer Anzeige ab. Der Mann stellte uns dann auch sein neues Motorrad, das er sich gerade angeschafft hatte, als Entschädigung zur Verfügung, so daß der Schaden für uns so gut wie behoben war."

„Wie hieß der Mann?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus schöner Ferienzeit

KdF.-Grüße aus den bayerischen Alpen

14 schöne Ferientage in Reit im Winkl, Marquartstein, Grassau und Unter- und Unterwössen

Ein Leser und Freund unserer Zeitung sendet uns den nachfolgenden begeisterten Bericht aus seinen Ferien in Oberbayern, wo er zur Zeit schöne Tage mit anderen „Kraft durch Freude"-Urlaubern verbringt. Die beigefügten Bilder mögen einen kleinen Begriff von der Schönheit der bayerischen Berge geben.

War das auf dem Bahnsteig 4 des Essener Hauptbahnhofs ein Leben und Treiben, als der Sonderzug einfuhr, der die KdF-Fahrer zu einem vierzehntägigen Aufenthalt in die Winterpracht der Bayerischen Alpen bringen sollte. Mit frischem Tannengrün war die Lokomotive geschmückt, die Seitenflächen des Tenders trugen in großen Buchstaben die Aufschrift: Mit KdF zu den Bayerischen Alpen.

Mit lautem Hallo wurden die Abteile gestürmt, Koffer und Skiausrüstung verstaut, und die lange Fahrt begann. Schon bald nach Abfahrt setzte in den Durchgangswagen ein regelrechtes Wandern ein: Man suchte nach Bekannten und Freunden. Manch Liedchen erscholl, Skat wurde gedroschen, auch die Töne des Schifferklaviers verkürzten die Langeweile. Viel Arbeit hatten die Leute von der Mitropa, sie verliehen gegen eine Gebühr Sitzkissen, die besonders von den Damen begehrt wurden. Gegen Mitternacht wurde es etwas stiller, und die Anstrengungen und Vorbereitungen machten sich bemerkbar.

Auf einigen größeren Bahnhöfen war zwecks Maschinenwechsel ein kurzer Aufenthalt, dann ging es weiter dem Ziel entgegen. Als der neue Tag anbrach, verabreichten die Mitropaleute an jeden Urlauber ein gutes Frühstück in Form einer Tasse Kaffee, zwei Brötchen und zwei Bockwürsten. Die Lebensgeister wurden dadurch wieder geweckt, die Müdigkeit war behoben. Nur vereinzelte, etwas bergige Gegenden zeigten sich im Winterschmuck, und kurz vor München, das gegen 10 Uhr erreicht wurde, setzte kräftiger Regen ein. Auf dem Münchener Hauptbahnhof wurden die Zeitungsstände gestürmt, um die Schneeverhältnisse in den Aufnahmegebieten zu studieren, die nun nicht sehr günstig lauteten. In der Nähe von Rosenheim zeigte sich zum ersten Mal die Alpenkette. Ueberragt wird sie hier von dem 1840 Meter hohen Wendelstein, sein schneebedecktes Haupt war sehr gut sichtbar. Weiter am Simm und Chiemsee vorbei ging die Fahrt und gegen 12,30 Uhr war Marquartstein, das Endziel der Eisenbahnfahrt, erreicht. Hier wurden die Urlauber auf die umliegenden Ortschaften verteilt. Mit Leiterwagen und Autobussen wurden alle schnell und bequem in den jeweiligen Standort befördert. Große Enttäuschung auf allen Gesichtern, denn nirgends zeigte sich eine geschlossene Schneedecke, nur die Gipfel der sehr hohen Berge leuchteten in Weiß. Nach einem guten Mittagessen setzte schon die Wanderung durch das Dorf ein, das am Fuße des 1144 Meter hohen Hochgern liegt. Es macht mit seinen buntbemalten Häusern einen sauberen Eindruck, eine Kamelbrücke überspannt die reißende „Ache". Schöne Restaurants und Cafés sorgten für Stimmung und Unterhaltung. Da den Skifahrern der Schnee fehlte, wurden Bergtouren auf den Hochgern unternommen. Von der Spitze aus hat man einen wunderbaren Ausblick auf den „Zahmen und wilden Kaiser". Von der anderen Seite grüßt die Hochplatte zu uns herüber. Große Heiterkeit brachte der Abstieg. Einige Damen, die den Aufstieg sehr gut überstanden hatten, konnten sich mit dem Abstieg nicht so gut zurechtfinden, große Strecken wurden rutschend zurückgelegt, nasse Hosenböden waren die Folge. Aber das tat der vorzüglichen Stimmung keinen Abbruch; allerdings mußte für einige Stunden auf das „Anhaben der Hosen" verzichtet werden. Ein besonderes Erlebnis für die Urlauber war der Besuch bei einer richtigen Bauernhochzeit. Schon am frühen Morgen war das ganze Dorf auf den Beinen. Mit Musik wurde das Brautpaar und Gefolge zur Kirche geführt: Ein imposanter Anblick, alle Teilnehmer in ihren malerischen Trachten. Buntgeschmückte



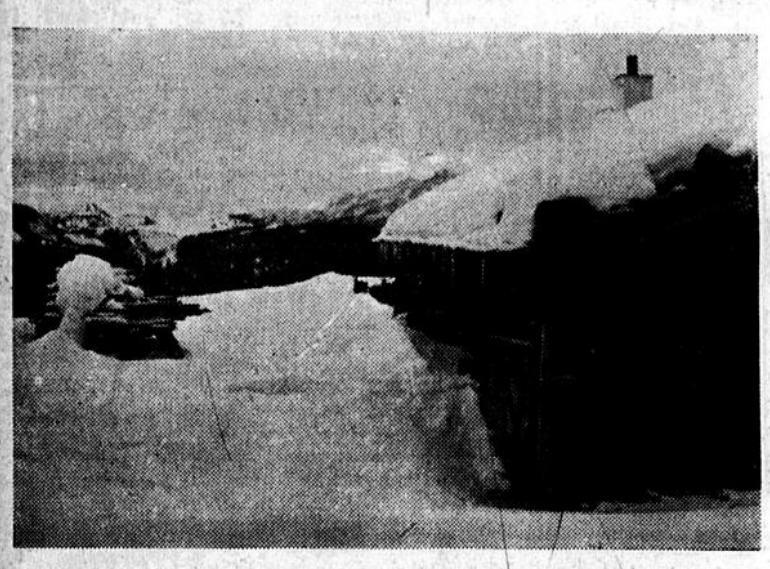
Bergkreuz auf der Winkelmoosalm.

Ochsenwagen, auf denen ein alter Kinderwagen besondere Heiterkeit erregte. Nach der Trauung wurde von den Burschen des Dorfes ein Wettlaufen ausgetragen. Dem Sieger winkte für den ganzen Tag vollständige Eß- und Trinkfreiheit, die anderen Teilnehmer mußten nämlich einen Hochzeitsbeitrag entrichten. Die ganze Veranstaltung wurde von dem Hochzeitsbitter dirigiert. Er war zum Zeichen seiner Würde mit einem Degen bewaffnet und mit bunten Bändern geschmückt. Gegen Abend war auch den KdF-Gästen der Zutritt im Saal erlaubt, um sich hier die Sitten und Gebräuche und die Hochzeitstänze anzusehen. Bis in die Morgenstunden wurde kräftig mitgefeiert, es soll sogar vorgekommen sein, daß verschiedene Urlauber ihr Quartier nicht haben wiederfinden können. Für den Ausfall des weißen Sports war somit vollwertiger Ersatz geschaffen worden.

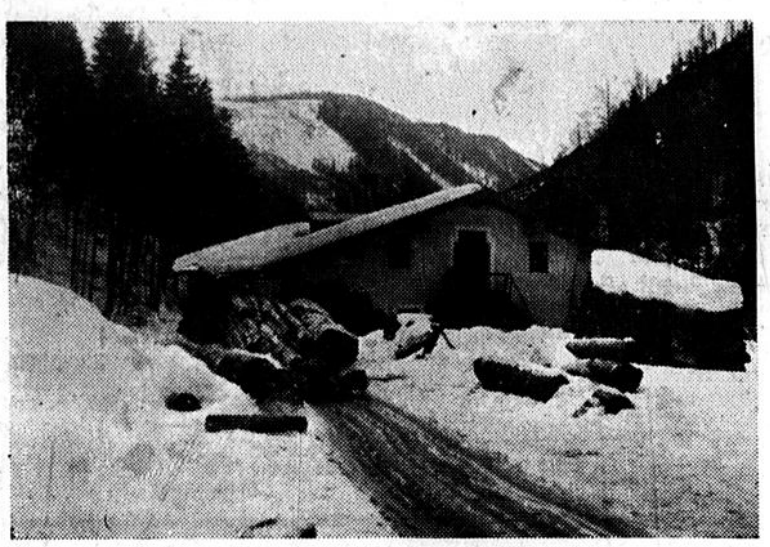
Wer eine lange Autofahrt nicht scheute, hatte Gelegenheit, seine Tüchtigkeit auf den Brettern zu beweisen. In Reit im Winkl, das „Schneeloch" genannt, lag der Schnee in rauhen Mengen, mit seinen ausgedehnten Wiesen und Almflächen war das „Schneeloch" wie geschaffen für den Anfänger. Dem passionierten Skiläufer, der auch einige Stunden Aufstieg nicht scheut, bot die Winkelmoosalm ein geradezu ideales Skigelände. Auch der Fußwanderer kommt hier auf seine Rechnung, verschneite Waldwege geben ihm einen Einblick in die Pracht des Bergwinters. Im Hochwald begegnet man Schlitten mit Holztransporten, es sind die Holzknechte mit ihren Hörnerschlitten, welche die im Sommer gefällten Baumstämme zu Tal bringen. Eine nicht ungefährliche Arbeit. Die vielen „Marteln", welche zum Gedächtnis der Verunglückten errichtet sind, geben davon Zeugnis. Freundlich geben uns die Holzknechte Auskunft über Erlebnisse in ihrem schweren Beruf.

Für die folgenden Tage waren Autofahrten in die nähere und weitere Umgebung vorgesehen. Der Chiemsee mit Frauen- und Herreninsel sind Schönheiten des oberbayerischen Landes, die man unbedingt gesehen haben muß. Besondere Bewunderung erregt das von König Ludwig II. erbaute Schloß Herrenchiemsee mit seiner großartigen Innenausstattung. Auf der Fraueninsel befindet sich das berühmte Kloster Frauenwörth mit prächtiger alter Kirche. Die wenigen Bewohner beschäftigen sich mit Fischfang. — Eine der schönsten Fahrten war wohl die nach Berchtesgaden und weiter zum Königssee. Herrlich liegt dieser See mit seiner grün- und blauschimmernden Fläche inmitten steiler Ufer. Acht Kilometer lang ist der See, eineinhalb Kilometer breit, seine größte Tiefe ist 240 Meter. Vom Malewinkel hat man eine Sicht über den ganzen See, in der Ferne die Wallfahrtskapelle St. Bartholomä. Und dann der Obersee! Er ist kleiner, aber wunderbar gelegen zwischen den Giganten der Bergwelt.

Sehenswert ist auch das Salzbergwerk und das herrliche Berchtesgaden, welches mit Recht der schönste Fleck Deutschlands genannt wird. Noch manch schöne Fahrt wurde in den folgenden Tagen unternommen, und auch die in den nicht schneesicheren Orten untergebrachten Urlauber sind voll und ganz befriedigt worden. Die Quartierleute wetteiferten miteinander, um allen Wünschen gerecht zu werden. Die Unterkunft und Verpflegung waren sehr gut, und mancher wird an diesen Aufenthalt gern zurückdenken. Für den letzten Tag ist eine Besichtigung von München mit Besuch des deutschen Museums vorgesehen, und im Hofbräuhaus wird manches Maß von den Gästen aus dem Ruhrgebiet geleert werden. Wenn auch der Hauptzweck der Winterreise infolge der schlechten Schneeverhältnisse ins Wasser fiel, so haben doch alle wieder ein neues Stück unseres schönen Vaterlandes kennen gelernt.



Almhütte im Schnee auf der Winkelmoosalm. Im Hintergrund die Loferer Steinberge (Tirol).



Sägewerk in Steingatterl. Auf Hörnerschlitten werden die Baumstämme zu Tal gebracht. Bilder: Theo Kiper.

Neue fünf Millionen für Kleinrentner

Aus dem Haushaltsplan des Arbeitsministeriums.

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat aus den Mitteln, die im Haushaltsplan seines Ministeriums für 1936 zur Beteiligung des Reichs an der Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe vorgesehen sind, weitere 5,017 Millionen Reichsmark auf die Länder verteilt. Die Mittel sind entsprechend ihrer Zweckbestimmung ausschließlich für die Kleinrentnerfürsorge und Kleinrentnerhilfe zu verwenden. Die Beteiligung des Reichs soll die ordnungsmäßige Durchführung sicherstellen. Beihilfen an allgemeine Einrichtungen der Kleinrentnerfürsorge dürfen aus den Mitteln nicht gegeben werden. Der Minister bittet, die bestimmungsmäßige Verwendung durch Einforderung von Verwendungsnachweisen sicherzustellen.

Nachdem Gott der Allmächtige erst vor zwei Monaten unsere liebe Mutter zu sich nahm, rief er heute früh 11 Uhr auch unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Johann Fricke

zu sich in die Ewigkeit. Er starb plötzlich und unerwartet, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, im Alter von 73 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Kronenstraße 59, Bühne (Kreis Warburg), Oldenburg, Pittsburg (USA), den 16. Febr. 1937.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 19. Februar 1937, vormittags 10.30 Uhr, vom Haupteingang des Zentralfriedhofes Freigrafendamm. Das Seelenamt ist am gleichen Tage, 8 Uhr in der St. Meinolphuskirche zu Bochum.

Schnellkur bei Erkältung, Grippe!

Man rühre je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheits-Grogs (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen. Darauf schläft man gut und fühlt sich am anderen Morgen meist merklich gebessert.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobte, fürchtet Erkältungskrankheiten nicht mehr. Lassen Sie sich deshalb nicht von einem Anfall überraschen, sondern verlangen Sie heute noch eine Flasche Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten zu RM 2,95, 1,75 oder 0,95. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen!

Paderborner-Verein Bochum

Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Johann Fricke

Kronenstr. 59

findet am Freitag, dem 19. Februar, vorm. 10,30 Uhr, vom Haupteingang des Zentralfriedhofs Freigrafendamm aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Metallunfallverein Bochum

Unser Mitglied

Bernhard Guntermann

ist am 15. Februar gestorben. Zur Beerdigung am Freitag, 19. Febr., 8¼ Uhr vom Sterbehause, An der Landwehr 59, in Weitmar-Bärendorf werden die Mitglieder freundlichst eingeladen.

Mütter- und Elisabeth Verein St. Engelbert, Ober-Dahlhausen.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

Witwe

Elisabeth Schaefer

ist Samstag, den 20. Febr., vorm. 9 Uhr, vom Sterbehause Hasenwinkelerstraße aus. Danach das Seelenamt.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Deine tägliche Lektüre sei vor allem die Heimatzeitung!

Zurück!

Zahnarzt Dr. Kuhlmann

Ingenieur-Akademie Seestadt Wismar

Staatlich anerkannt



Luftfahrzeugbau
Maschinenbau · Kraftfahrzeugbau
Elektrotechnik Ziegeleiwesen
Leichtmetall-Ing.

Kirchenchor St. Engelbert, Ober-Dahlhausen.

Die Beerdigung unseres Ehrenmitgliedes

Witwe

Elisabeth Schaefer

ist Samstag, den 20. Februar, vorm. 9 Uhr, vom Sterbehause Hasenwinkelerstraße aus. Danach das Seelenamt.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Einige fast neue

Pianos

preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von

Piano-Fabrik

Roth & Junius

Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.

Wer keine Zeitung liest, verpaßt manchen Vorteil!

Familien-Nachrichten

Geboren:

Bochum. Tochter: Dr. jur. H. E. Schmidt-Miehe u. Frau.

Herne. Sohn: Willi Jeuschede u. Frau.

Gestorben:

Bochum: Friedrich Weydmann, 66 J. W.-Linden: Frau Lisette Hausmann, 72 J.

Herne: Karl Heß, 51 J.

W.-Eickel: Adolf Riedl, 67 J.

Gebrauchtes

Paddelboot

zu kaufen gesucht.

Preisangebote u. B. P. 565 a. d. G.

Büromaschinen repariert Trautmann

Bochum Viktoriastraße 73 Ruf 65434

Gewinnauszug

5. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 16. Februar 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 335496
2 Gewinne zu 5000 RM. 130244
2 Gewinne zu 3000 RM. 255700
18 Gewinne zu 2000 RM. 18995 44364 50748
236053 249435 251110 285262 317187 370018
68 Gewinne zu 1000 RM. 7355 19483 31535
33934 41103 44563 53523 83583 120051 131248
131683 136627 148822 153385 153654 166073
193539 195258 203781 224055 235418 241506
247902 284129 291114 298040 298160 309609
315777 326191 350452 370034 382077 387581
108 Gewinne zu 500 RM. 3534 17857 20812 29675
34439 40175 40967 57762 69772 81241 101281
116249 126750 136006 136288 150709 151614
156614 157364 158856 166119 166865 167696
171943 174099 182610 185746 194886 203542
206336 220654 221583 246601 264072 266629
267846 276418 277959 279890 282329 288952
294641 300667 319103 327129 328397 332536
341029 353821 354425 363799 366850 370743
397824
394 Gewinne zu 300 RM. 2234 2695 7626 7734
8875 11105 12362 12940 13518 14957 15505
16090 16562 16896 18054 19844 20079 20331
21846 23678 25560 26919 26960 29901 31160
32018 33208 33465 34135 34453 35119 38504
41373 46238 47795 48257 50215 51944 58036
58138 64476 70157 71438 74970 75239 77008
77227 82971 84157 93361 95309 95661 96750
96841 97596 99482 100936 105961 108989 109388
111261 112551 114957 119914 121967 128201
129537 130428 131392 135722 138359 145109
145404 154484 154637 161773 167825 168997
172172 173244 173548 176470 179774 180077
181648 183234 183515 187793 189144 190323
191181 191244 196995 198451 199185 201157
205113 205798 206908 207437 209612 212479
212728 213126 219570 220039 221255 222241
224096 225662 229514 230311 232710 236222
237905 238404 238823 238954 239975 245076
249600 250627 250817 253375 253924 254841
255247 255787 256052 258954 263628 263709
263970 265245 267629 268118 271029 272769
273388 279250 279573 280076 281754 281821
281934 284021 291913 293988 297189 297806
301187 301855 302072 302442 303576 306771
307995 317957 320157 321323 321339 326144
327632 330175 330277 332679 333692 333903
334318 335550 336368 338623 340295 340314
341942 344821 348416 349257 352214 352227
352537 352779 353784 362344 362460 369894
375393 378157 381139 382135 382203 390600
396622 397204 398614 399113 399643

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 100000 RM. 326905
6 Gewinne zu 3000 RM. 131300 134223 357109
12 Gewinne zu 2000 RM. 106764 204688 223312
287863 298497 349340
60 Gewinne zu 1000 RM. 79 27474 52812 62530
63664 82402 99369 99570 116781 122555
162369 164869 165978 208408 229562 234544
239652 244097 259670 265735 266714 282421
284900 291243 304006 308173 323799 375457
382234 388612
74 Gewinne zu 500 RM. 4282 10203 18084 29417
33713 34627 36501 144640 163781 163948
166920 169531 177426 188414 204431 207469
222903 229518 249787 253630 260132 269092
269292 272294 275940 308045 327379 334652
351348 357491 367273 375811 377357 384266
386474 386551 395993
234 Gewinne zu 300 RM. 2976 9040 12650 15421
17265 25975 28827 37453 41530 46918 46966
52217 64434 65034 67775 68050 71325 73122
74398 76354 78549 79947 84421 85838 89164
93032 97289 98289 107073 112847 118676 119633
119954 122465 125152 129087 132546 135577
136364 138796 141160 147553 148054 151756
153695 154834 155523 161433 161670 162771
163498 166502 174442 174979 176780 179800
181017 184940 187385 190543 193448 194989
197280 198450 199569 202045 214013 215633
217409 220055 220260 236383 236424 241679
244802 248020 248137 249711 253659 254509
274570 275107 277990 281403 281579 288656
289992 291512 296377 301802 302345 306818
307605 307824 313422 313820 316168 317972
322118 323179 323739 326774 329342 333826
340929 358821 359374 360922 363893 376521
381784 388080 389650 395279 396401 398309
399070

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 6 zu je 30000, 12 zu je 20000, 68 zu je 10000, 148 zu je 5000, 272 zu je 3000, 728 zu je 2000, 2216 zu je 1000, 3714 zu je 500, 14964 zu je 300 Mark.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

LOSE zu haben bei **TRASS**

Bochum, Wilhelmsplatz

Rührige Geschäftsleute

werben durch **Zeitungs-Anzeigen!**

Die Verhaftungen Reichsdeutscher in Sowjetrußland

Erneute ernste Vorstellungen des deutschen Botschafters.

DNB. **Moskau**, 17. Febr. (Drahtber.) Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, hat am Mittwoch die Angelegenheit der verhafteten Reichsdeutschen persönlich erneut im Außenkommissariat zum Gegenstand ernster Vorstellungen gemacht. Er hat insbesondere unter Hinweis auf die außergewöhnlich lange Dauer der Voruntersuchung die alsbaldige Erlaubnis zum Besuch der Verhafteten durch ein Botschaftsmitglied, und zwar ohne Rücksicht auf den Stand des Verfahrens, gefordert.

Es ist zu hoffen, daß nach diesem Schritt das Verfahren gegen die verhafteten Reichsdeutschen nunmehr schnell zum Abschluß gebracht wird, um ihnen die lange Untersuchungshaft mit ihren körperlichen und seelischen Qualen nach Möglichkeit zu verkürzen.

Freundliche Begrüßungsworte für den neuen Völkerbundskommissar

Die Wahl des Schweizer Professors Burckhardt gilt als gesichert.

DNB **Danzig**, 17. Februar. (Drahtb.) Die „Danziger Morgenzeitung" erfährt aus Genf, daß die in ausländischen Blättern schon angekündigte **Wahl des Schweizer Professors Burckhardt zum Danziger Völkerbundskommissars** nunmehr als gesichert betrachtet werden könne. Das Blatt widmet dem bekannten Schweizer Gelehrten bereits freundliche Begrüßungsworte. **Danzig**, so schreibt es, begrüße in ihm einen Mann, dem der Ruf einer weitblickenden, diplomatisch gewandten Persönlichkeit vorausgehe. Nach der klar umrissenen Stellung, die der Völkerbundskommissar auf Grund der Ergebnisse der letzten Ratstagung innehabe, bestehe keine Veranlassung, irgendwelche Vorbehalte anzumelden.

„Danzig wird," so fährt das Blatt fort, „dem neuen Kommissar eine Aufnahme bereiten, die ausdrücken wird, daß sich die politischen Faktoren der Freien Stadt und ihre ganze Bevölkerung, entgegen der Stimmungmache einer einseitig interessierten Auslandsjournaille, bemühen, dem Danziger Leben nach der Erreichung stabiler Verhältnisse im Innern auch rein äußerlich ein normales Antlitz zu verschaffen. Die Existenz eines Völkerbundskommissars und die Anerkennung seiner Person durch Danzig selbst sind also Beweisstücke mehr, daß man in Danzig nicht daran denkt, einer überraschungshungrigen Sensationspresse in Paris Stoff für irgendwelches Alarmgeschrei zu verschaffen. Es kann in der Freien Stadt augenblicklich keine andere Stimmung herrschen als eine solche der Befriedigung über den Verlauf der Entwicklung, und man hat das Vertrauen gegenüber dem neuen Völkerbundsvertreter, daß sein zu erwartendes Auftreten verhindert, das Thema Danzig — wie es in der letzten Vergangenheit leider so oft geschah — als Kinderschreck in der großen Politik zu benutzen."

Die Apfelsinen werden billiger

DNB. **Berlin**, 17. Febr. (Drahtber.) Der Reichskommissar für die Preisbildung teilt mit:

„Mit Recht wird in letzter Zeit über zu hohe Preise für Apfelsinen und Mandarinen geklagt. Die hohen Verkaufspreise wurden durch den Wegfall spanischer Lieferungen begünstigt. Zur Zeit kann nur ein Bruchteil der früheren Warenmenge aus dem Auslande eingeführt werden. Im Einverständnis mit den beteiligten Stellen sind daher die Preisspannen im Handel mit Apfelsinen und Mandarinen festgelegt und unnötige Zwischenglieder im Handel, die sehr zur Verteuerung beitrugen, ausgeschaltet worden. **Dadurch wird der Apfelsinenpreis um etwa die Hälfte seines derzeitigen Betrages, auf 8—10 Pfg. für das Stück mittlerer Größe, gesenkt werden können. Es ist allen Stufen des Handels verboten, den Verkauf von Südfrüchten von der Abnahme anderer Waren (Koppelungsverkäufe) abhängig zu machen.**

Die Preisüberwachungsstellen sind angewiesen, gegen Zuwiderhandlungen **mit aller Schärfe vorzugehen** und erforderlichenfalls auch zu **Geschäftsschließungen zu schreiten.**

Ein Reichsinspekteur für die Erzeugungsschlacht

DNB **Berlin**, 17. Febr. (Drahtb.) Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet:

Um auch die letzten Möglichkeiten einer Ertragssteigerung aus dem deutschen Boden zu nutzen und um die entscheidenden Aufgaben der Erzeugungsschlacht durchzuführen, hat der Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré den Landeshauptabteilungsleiter Hermann Schneider-Eckersdorf zum Reichsinspekteur für die Erzeugungsschlacht ernannt. Damit ist einer der ältesten Mitkämpfer des Reichsbauernführers im agrarpolitischen Apparat der NSDAP mit einer der wichtigsten Aufgaben der gesamten Ernährungswirtschaft betraut.

Massenmorde von Sektierern

DNB **Tokio**, 17. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Durch Extrablätter werden merkwürdige Vorgänge in der politisch-religiösen Sekte „Wir wollen sterben!", einer kleinen Gruppe der Sekte „Nichiren", bekannt. Dienstag abend verschwanden von einem Motorboot, das in der Bucht von Tokio kreuzte, acht Personen, von denen man annimmt, daß sie Selbstmord begangen haben. Am Mittwoch mittag versuchten fünf weitere Anhänger der Sekte vor dem Wohnhaus Hayashis, vor dem Kaiserpalast, dem Reichstag und dem Polizeipräsidium auf offener Straße Harakiri zu begehen. Die Gründe dieser Selbstmorde sind unbekannt; man geht aber nicht fehl in der Annahme, daß die Selbstmordkandidaten, durchweg junge Leute mit ihrem Selbstmord auf die angeblich schwierige Lage Japans hinweisen wollten. In einer polizeilichen Mitteilung heißt es, daß es sich um krankhaft veranlagte Sektierer handele.

Großkundgebung in Frankfurt

„Olympiade der Arbeit"

Präsident Cianetti und Dr. Ley sprachen zur Jugend

DNB. **Frankfurt a. M.**, 16. Febr. (Drahtber.) Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und der italienische Arbeiterführer Cianetti besuchten einige der Stätten, an denen am Dienstag die Jugend des Gaues Hessen-Nassau zum vierten Reichsberufswettkampf angetreten war. Dr. Ley sowie der Leiter des Berufswettkampfes, Obergebietsführer Azmann, unterrichteten den italienischen Gast über die Aufgaben und Methoden dieses einzigartigen Wettkampfes.

Aus Anlaß der Eröffnung des Reichsberufswettkampfes fand am Abend in der Festhalle eine Großkundgebung statt. Tausende von Volksgenossen in ihrer Arbeitskleidung oder in den Uniformen der NSBO., der Werkscharen der SA., HJ., BdM. und des Jungvolkes füllten die Riesenhalle. Stürmischer Jubel erhob sich, als Reichsleiter Dr. Ley und Präsident Cianetti in Begleitung von Gauleiter Sprenger, Oberbürgermeister Dr. Krebs und Gauobmann der DAF. Becker die Tribüne betraten. Unter den Fanfarenklängen eines Jungvolkzuges erfolgte der Einmarsch der Fahnen und Einzug von 3600 Hitlerjungen, Pimpfen und Werkscharmännern.

Obergebietsführer Azmann

wies in einer Ansprache darauf hin, daß der Staat Adolf Hitlers vor allem auch ein Staat der Jugend ist. Ein Beispiel dieses Willens der Jugend zum Aufbau ist auch der Reichsberufswettkampf. Es ist der Sinn dieses großen Leistungswettstreites, eine planmäßige sozialistische Auslese zu betreiben.

Von jubelndem Beifall begrüßt, richtete darauf der

italienische Arbeiterführer Cianetti

einige Worte an die Jugend des Gaues. Er erklärte u. a.: „Ich kann Euch versichern, meine jungen Kameraden, daß ich heute sehr glücklich bin, die Arbeit und die Tätigkeit der Hitler-Jugend im Reichsberufswettkampf kennen gelernt zu haben, und ich bewundere Eure Leistung. Für den Faschismus und den Nationalsozialismus ist die Arbeit keine Ware mehr, sondern eine soziale Pflicht. Nationalsozialismus und Faschismus sind der Ausdruck und der Sieg der Jugend und haben unseren beiden Völkern den Weg vom Abgrund in die Zukunft gewiesen, und deshalb sind unsere Führer Hitler und Mussolini stolz auf ihre Jugend." Mit langanhaltendem Beifall dankte die Versammlung dem italienischen Gast.

Darauf nahm, mit Heil-Rufen begrüßt,

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

das Wort. Nach einem Rückblick auf das in den letzten vier Jahren Erreichte kam Dr. Ley auf den Sinn des Reichsberufswettkampfes zu sprechen. Die DAF. und die HJ. könnten heute stolz darauf sein, von 2,1 Millionen in Frage kommender Jugendlicher 1,8 Millionen im diesjährigen Reichsberufswettkampf erfaßt zu haben, die freiwillig an ihm teilnehmen wollen. Unter Hinweis auf das Führerwort, „Jugend muß von Jugend geführt werden, erklärte Dr. Ley, daß die HJ. neben dem Elternhaus sicherlich der beste Erzieher der Jugend sei, ja sicherlich neben dem Elternhaus der einzig wahre Erzieher.

Dr. Ley erklärte sodann, es sei sein Bestreben, den Reichsberufswettkampf auch auf die Gesellen und Meister auszudehnen, so daß schließlich dereinst

eine wahre Olympiade der Arbeit

geschaffen sei. Es werde dann die höchste Ehre eines jeden Lehrlings, Gesellen und Meisters sein, als Preisträger in seinem Beruf dem Führer Adolf Hitler vorgestellt zu werden. (Lebhafter Beifall.) „Im ersten Vierjahresplan", so schloß Dr. Ley seine oft von stärkstem Beifall unterbrochenen Ausführungen, „mußten wir all den Schmutz wegschaffen, den uns der Liberalismus übriggelassen hatte; heute haben wir aber freie Bahn. Der zweite Vierjahresplan wird also zweifellos einen vollen Erfolg haben und nach den vier Jahren werden wir sagen können: „Deutschland ist noch schöner geworden! Deutschland ist wieder frei geworden! Es hat mehr Nahrung für seine Menschen, es hat mehr Arbeit für sein Volk!"

Erfolge der nationalspanischen Flieger

Sämtliche Zufahrtswege nach Madrid zerstört

Rege Gefechtstätigkeit an allen Fronten

DNB **Salamanca**, 17. Febr. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Nachdem alle von Madrid ausgehenden Hauptstraßen in der Hand der nationalen Truppen sind, wurden durch einen großangelegten Bombenangriff auch die Nebenstraßen so zugerichtet, daß sie kaum mehr benutzbar sind. Den ganzen Tag über warfen die nationalen Flieger auf die Straßen Bomben, die das Erdreich aufrissen und jeden Nachschub von außen unmöglich machen. Auf diese Weise ist

Madrid eng eingeschlossen.

Tag und Nacht halten die Flieger die Einkreisung Madrids aufrecht. Sämtliche Fahrzeuge, die trotzdem versuchten, die Feuerzone zu durchbrechen, wurden vernichtet. Ebenso bombardierten nationale Flieger die feindlichen Stellungen an der gesamten Madrider Front.

Nationale Infanterie rückte im Jarama-Abschnitt weiter vor mit dem Hauptnachdruck auf den rechten Flügel. Der Widerstand der Bolschewisten brach unter erheblichen Verlusten zusammen. An der nationalen Front trafen ausländische Ueberläufer ein, die aussagten, daß

die Lage Madrids ihnen hoffnungslos erscheine

und daß sie nicht beabsichtigten, die Selbstmordabsichten ihrer Anführer zu teilen.

Nationale motorisierte Abteilungen rückten von Motril in Richtung Almeria vor. Sie fanden kaum Widerstand. Artillerie und Kampfflieger halten die Straße Motril—Almeria sowie die feindlichen Stellungen innerhalb Almerias unter dauerndem Feuer.

An der Asturien-Front machte der Feind, wie der amtliche Heeresbericht meldet, nach heftiger Feuervorbereitung im Gebiet bei Oviedo einen Angriff, wurde aber abgewiesen. Im Abschnitt Mafadahonda versuchte er einen Nachtangriff, der erfolglos blieb. — In Igualeja ergab sich der seinerzeit berühmte Räuberhauptmann Flores Arocha mitsamt seiner 20köpfigen Bande, die schwer bewaffnet war.

Durch die Tätigkeit der Fliegerei wurden

vier bolschewistische Jagdflieger abgeschossen.

Die nationalen Flieger verloren eine Maschine. Bei einem Aufklärungsflug über der Granada-Front wurde ein abgestürztes bolschewistisches Flugzeug des französischen Potez-Typs entdeckt. Bolschewistische Bombenflugzeuge bombardierten verschiedene offene Ortschaften im nationalen Gebiet, was einige Tote unter der Zivilbevölkerung als Opfer forderte.

Meuterei auf den bolschewistischen Kriegsschiffen

DNB Salamanca, 17. Febr. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der nationale Sender Salamanca stellt aufgrund authentischen Materials fest, daß es auf den bolschewistischen Kriegsschiffen kurz vor dem Fall Malagas zu offener Auflehnung gekommen sei. Der Befehl, nach Malaga zu fahren, um die Verteidigung zu unterstützen, sei einfach nicht ausgeführt worden. Auf Grund dieses Vorfalles sei bereits eine große Anzahl von Anführern verhaftet worden, und es habe schon einige Todesurteile gegeben. Darauf hätten die Besatzungen der bolschewistischen Schiffe unter Androhung offener Meuterei die Haftentlassung ihrer Häuptlinge verlangt.

Ein guter Fang!

DNB. **Paris**, 17. Febr. (Drahtber.) Nach einer Meldung der Agentur Radio aus Sevilla ist der angebliche holländische Dampfer „Dobesa" dessen Ausfahrt aus Marseille das „Echo de Paris" gemeldet hatte, **von den nationalen spanischen Seestreitkräften aufgebracht worden. Das Schiff hatte 1200 Tonnen Kriegsmaterial sowie Kupfer und Nickel für die spanischen Bolschewisten an Bord. Die Gesamtladung stellt einen Wert von etwa 30 Millionen Peseten dar.**

Anglikanische Kirchenvertreter beschönigen die bolschewistischen Priestermorde

„Daily Mail" stellt richtig.

DNB. **London**, 17. Febr. (Drahtber.) „Daily Mail" rechnet scharf mit einem Bericht ab, den Vertreter der englischen Kirche über die Zustände im kirchlichen Leben im noch von den Bolschewisten beherrschten Teil Spaniens gegeben haben. Das Blatt nennt den Bericht dieser Kirchenabordnung, die sich selbst ernannt habe, erstaunlich. Der Bericht gebe zwar zu, daß Geistliche grausam ermordet und Kirchen zerstört worden seien, stellt aber fest, daß dies auf Antiklerikalismus und nicht auf Haß gegen das Christentum zurückzuführen sei. Um die Morde an Priestern zu beschönigen, heiße es, daß viele nicht von den bolschewistischen Söldnern, sondern von Gelegenheitsmördern begangen worden seien. Das könne aber, so schreibt das Blatt, kein Trost für die Toten sein. Die Ausschreitungen Nonnen gegenüber verschweige der Bericht völlig. Die erschreckend vielen Fälle von Verwaltigungen und Morden seien jedoch dokumentarisch belegt und könnten nicht wegdiskutiert werden. Die englischen Touristen hätten ohne Zweifel in gutem Glauben gehandelt und ihren Bericht in der besten Absicht abgefaßt. Da sie aber vier Fünftel Spaniens, das jetzt unter der Kontrolle des Generals Franco stehe, nicht gesehen hätten, könnten sie die Dinge, die auf der anderen Seite der Front vorsich gingen, auch nicht schildern. Hätten sie auch dieses Gebiet bereist, wären sie wahrscheinlich von der mutwilligen Zerstörung und den im Großen betriebenen systematischen Morden der Bolschewisten überwältigt worden.

Autobusunglück in Griechenland

Vier Tote, 15 Verletzte.

DNB **Athen**, 16. Febr. (Drahtb.) **In der Nähe von Volos in Thessalien stürzte ein mit 24 Fahrgästen besetzter Autobus in eine 50 Meter tiefe Schlucht. Vier Fahrgäste fanden dabei den Tod, während 15 schwere und leichte Verletzungen davontrugen.**

Keine Konvertierung der Reichsbahnvorzugsaktien

DNB. **Berlin**, 17. Febr. (Drahtber.) Der Pressedienst des Reichsverkehrsministeriums gibt bekannt:

In der Oeffentlichkeit und an der Börse sind Gerüchte im Umlauf, daß die **Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn konvertiert würden. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß weder eine Umwandlung in Schuldverschreibungen noch eine Zinsherabsetzung in Frage kommt.** Hierzu besteht keinerlei Anlaß, da die Rechte und Verbindlichkeiten der Deutschen Reichsbahngesellschaft nach dem Gesetz zur Neuregelung der Verhältnisse der Reichsbank und der Deutschen Reichsbahn vom 10. Febr. 1934 unverändert solche der Deutschen Reichsbahn geworden sind.

Im übrigen bleiben die Rechte der Inhaber von Vorzugsaktien in Zukunft auch dadurch gewahrt, daß in Artikel 2 Ziffer 4 des Gesetzes vom 10. Februar 1937 ausdrücklich bestimmt ist, daß die Vertreter der Vorzugsaktionäre dem Beirat der Deutschen Reichsbahn, der an die Stelle des Verwaltungsrates tritt, angehören.

Die Goethe-Medaille für Wilhelm Rode

DNB **Berlin**, 17. Febr. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat dem Generalintendanten des Deutschen Opernhauses, Kammersänger Wilhelm Rode, zu seinem 50. Geburtstag die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen und in einem besonders herzlich gehaltenen persönlichen Schreiben seine Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

Reichsminister Dr. Goebbels hat Generalintendant Rode sein in Silber gerahmtes Bild als „Zeichen des Vertrauens und des herzlichen Dankes für besonders große Verdienste um die deutsche Opernkunst" sowie ein persönliches Geschenk überreichen lassen.

Anläßlich einer Feier, die auf der Bühne des Deutschen Opernhauses vom gesamten künstlerischen und technischen Personal veranstaltet wurde, übermittelte Staatssekretär Funk dem Generalintendanten Wilhelm Rode die Glückwünsche des Führers und des Reichsministers Dr. Goebbels.

Am 15. und 17. d. M. haben der Reichsminister des Auswärtigen und Freifrau von Neurath im Hause des Reichspräsidenten Empfänge veranstaltet. Die in Berlin akkreditierten Botschafter und Gesandten, sowie die Angehörigen der hiesigen Missionen, Mitglieder der Reichsregierung, führende Persönlichkeiten von Partei und Staat, Vertreter der Wehrmacht und die Mitglieder des Auswärtigen Amtes mit ihren Damen hatten der Einladung Folge geleistet.

Verheerende Ueberschwemmungen in Portugiesisch-Ostafrika.

2000 Todesopfer?

DNB **London**, 17. Febr. (Drahtb.) **Wie aus Kapstadt berichtet wird, sind infolge der Ueberschwemmungen der Flüsse Incomati und Umbeluzi in Mozambique in Portugiesisch-Ostafrika große Verheerungen zu verzeichnen. Beide Flüsse sind bereits vor fünf Tagen in großem Umfange über die Ufer getreten und haben Laurenzo Marquez, die Hauptstadt von Portugiesisch-Ostafrika, von jeder Eisenbahn- und Telegraphenverbindung abgeschnitten. Der Verkehr zwischen Laurenzo Marquez und dem übrigen Afrika wird notdürftig durch Flugzeuge aufrechterhalten. Die Katastrophe hat unter den Eingeborenen viele Opfer gefordert.**

Nach den bisherigen Feststellungen wird mit 2000 Toten gerechnet.

Schweres Einsturzunglück in San Francisco

Baugerüst am Neubau der längsten Hängebrücke der Welt zusammengebrochen. — Mindestens zehn Arbeiter ertrunken.

DNB. **San Franzisko**, 17. Febr. (Funkspr.) **Am Neubau der Brücke über das Goldene Tor in San Franzisko, der längsten Hängebrücke der Welt, ereignete sich am Mittwoch ein schweres Einsturzunglück. Das Baugerüst der ihrer Vollendung entgegengehenden Brücke stürzte ein, durchschlug das Sicherheitsnetz und fiel 70 Meter tief in den Hafen. Ein großer Teil der Arbeiter wurde von der starken Strömung ins Meer abgetrieben. Man befürchtet, daß mindestens 10 Arbeiter ertrunken sind.**

Kaltlufteinbruch vom Norden

oder warmes Regenwetter vom Süden? Wie es kommt, jeder Schädigung Ihrer Haut beugen Sie vor durch Einreiben mit der euzerithaltigen Nivea-Creme. Eine kleine Mühe, die Ihnen großen Nutzen bringt.

Noch kaum geändert

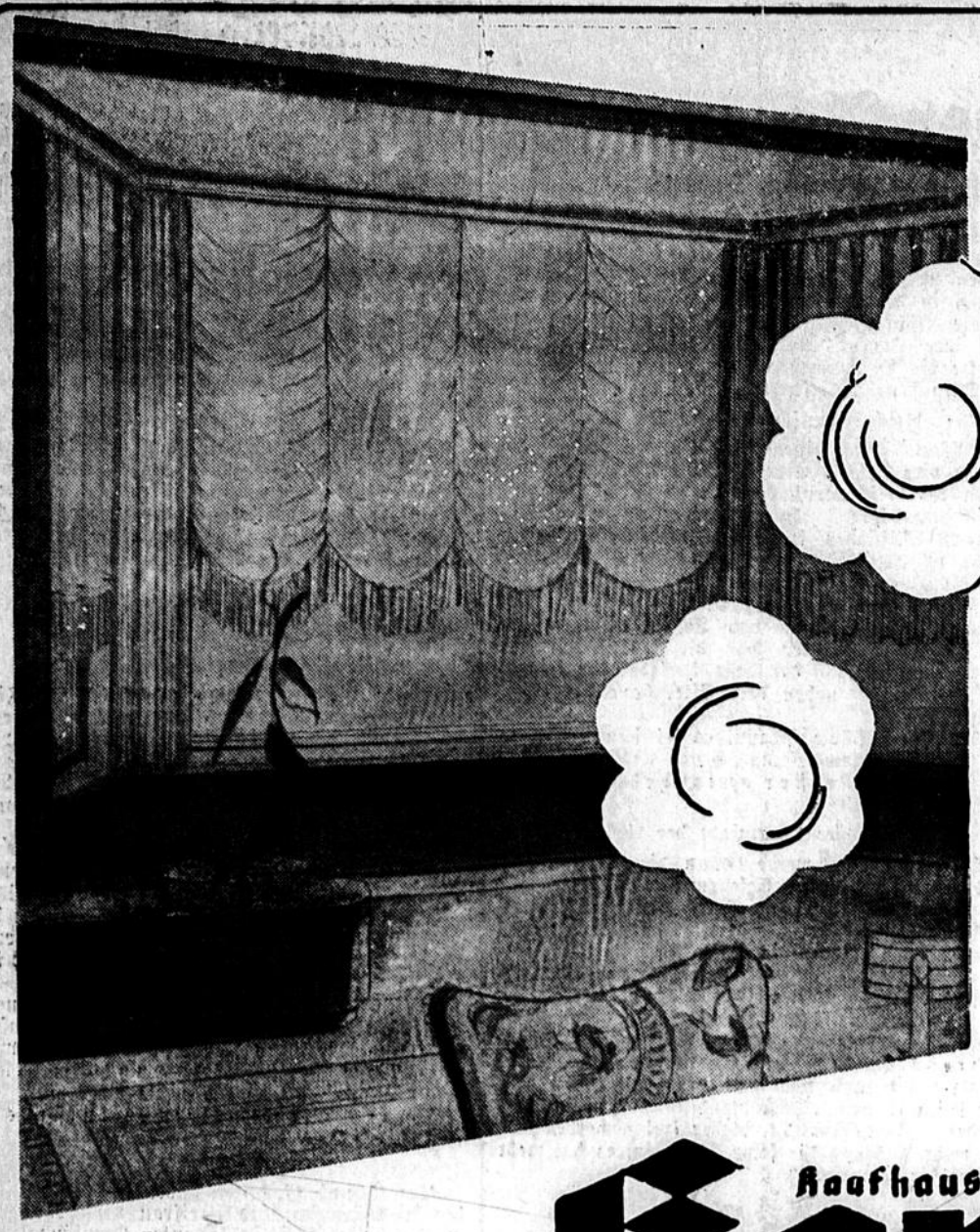
Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 17. Februar.

Die Störungstätigkeit über dem Atlantik und der Nordsee geht ihrem Höhepunkt entgegen. Ueber der Nordsee liegt zur Zeit ein Störungsgebiet, dessen Kaltfront Westdeutschland bereits im Laufe der Nacht zum Donnerstag überfluten wird. Die starke Bewölkung wird bestehen bleiben, und es wird bei stark auffrischenden Winden aus West bis Nordwest auch weiterhin noch zu teilweisen als Schauer auftretenden Niederschlägen kommen.

Vorhersage für Donnerstag: Lebhafte, teilweise böige Winde aus West bis Nordwest, wechselnd wolkig mit Schauerniederschlägen, Temperaturen nur wenig verändert.

Für Freitag: Anhalten der lebhaften Südwest- bis Westwinde, wieder stärker bewölkt mit verbreiteten Niederschlägen, etwas wärmer als am Vortag.

Weiterentwicklung: Mild und zeitweilig Niederschläge.



Es muß Ihr Heim im Frühling sein

Licht und heiter – durch eine neue duftige Gardine, farbenfroh – durch einen modernen Teppich und geschmackvolle Dekorationsstoffe, die die Wirkung Ihrer Wohnung auf das vorteilhafteste ergänzen.

Unsere Qualitätsschau

„Ihr neues Zuhause"

im 2. Stock (früher Erfrischungsraum) und 11 Schaufenster an der Grabenstr.

zeigen eine Reihe von Musterbeispielen, wie Sie Ihr Heim auch mit wenig Mitteln gemütlich und behaglich ausstatten können. Alles ist mit auserlesenem Geschmack zusammengestellt und übersichtlich aufgebaut.

Und was Sie auch suchen:

Kaufhaus **Kortum** A.G. Bochum

hat es.

Eröffnung
heute, Donnerstag nachmittag 3 Uhr
*

Karten-Vorverkauf
für das
Polizei-Fest
am Sonnabend, d. 27. Februar im Parkhaus zu Bochum
an unserer Sammelkasse

5 % KREDIT ohne Anschlußpfändung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die mir beim Tode meines lieben Mannes zuteil geworden sind, spreche ich meinen

tiefgefühlten Dank aus.

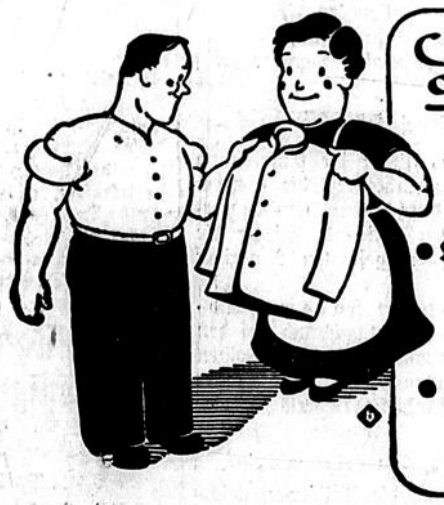
Frau Christine Kohle.

Hattingen-Ruhr, im Februar 1937.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen. Sohn: Dr. Carl Andereha u. Frau.
E.-Stoppenberg: Sohn: Paul Schmidt und Frau.
E.-Krayl: Sohn: Heinrich Kraft u. Frau.
E.-Kupferdreh: Tochter: Dr. med. Marcellus Schütt und Frau.

Gestorben:
Essen: Frau Klara Altpeter. — Dr. med. Walter Engels, 37 J. — Franz Bonnemann, 46 J. — Frau Heinz Heßbrüggen, 31 J.
Essen-West: Fritz Hüser, 51 J.
E.-Margaretenhöhe Wilhelm Kleine, 38 J.
Essen: Frau Agnes Gehling, 69 J.
Wing.-Bauk: Witwe Völkmann, gebor. Erbe, 83 J.
Linden: Frau Hausmann, Lisette geb. Derper, 72 J.
Hattingen: August Geldmacher.



Grußkleidung

wird nach dem billigen und bewährten IMI-Rezept gewaschen!

- Über Nacht einweichen in heißer IMI-Lösung (1 Paket auf 3 Eimer Wasser). Für Bäcker- und Metzgerwäsche mit eiweißhaltigen Flecken Einweichlösung nur lauwarm nehmen!
- Kochen in frischer IMI-Lösung.



Kohlen Koks Briketts
Gustav Gräfe
Bochum, Rottstr. 12
Ruf: 68122
Gräfe KOHLEN 1880
Vertretung der Anthrazit-Kohlenzeche „Langenbrahm"

Ob die **Möbel** aber gut sind? Das ist immer die große Frage. 30 Jahre Bestehen bürgen für Qualität.
Wilh. Janssen, Bochum, Herner Straße 7. Möbelhandlung und Polsterei.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 18. Februar
20—22,15 Uhr
Vormiete B 18
Petermann fährt nach Madeira

Freitag, 19. Febr.
19—21,45 Uhr
Außer Vormiete
Das Käthchen von Heilbronn

Preise: 0,40 bis 2,20 RM

Tüchtiges, kinderl.
Hausmädchen
für ganze Tage z. 1. März gesucht.
Bochum, Redemptoristenstr. 26.

Fahrrad
Marke Brennabor, Rasenmähmaschine, fast neu, zu verk. Ebendort Werkst. f. jed. Zweck billig zu verm. B.-Riemke, Herner Str. 380.



Fahrradhaus am Rathaus
Angenehme Zahlungsweise
Bochum

Miet-Vertrag

für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.
Stück 50 Pfg.
Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Sitt-Sluitt!

Ein guter frischer Schellfisch ist dem schönsten Braten an Nährwert gleich: — — — aber frisch muß er sein, kernig u. weißblätternd, dann wird er auch Ihnen gut schmecken. Bitte bestellen Sie Ihren Fisch auch einmal bei „Läufer".

Hamburger Fischcompagnie
Georg Läufer
Bochum, nur Kortumstraße 96
Ruf 63173
Bestellungen frei Haus.

Wer Zeitung liest, schaut in die Welt, und nicht nur bis zum Zaun!

Zwangsversteigerung

Am 18. 2. 1937, vorm. 11 Uhr, versteigere ich in Herbede, Zusammenkunft bei Wirt Frielings:
2 Standuhren,
1 Pferdekarre,
am 19. 2. 1937 in Altendorf-R. nachmittags 15 Uhr, Zusammenkunft b. Wirt Braukstepe:
1 Sofa,
1 Ausziehtisch
öffentlich meistbietend gegen bar.
Hattingen, den 17. 2. 1937.
Hirschfeld
Obergerichtsvollz.

Steele!
4räumige Etage
mit Bad und Heizung zum 1. 4. zu vermieten.
Off. u. S. L. 1676 a. d. Gesch.

Wer gibt
Privat-Unterricht
im holländisch Lesen und Schreiben.
Off. u. S. J. 1674 a. d. Gesch. d. Ztg. in Steele.

Die Zeitung sagt ihren Lesern, was sie wissen müssen.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. d. M. fällig gewordenen, nachstehend aufgeführten Steuern und Abgaben, und zwar:
1. **für die Amtskasse Blankenstein:**
Grundvermögens- und Hauszinssteuern für den Monat Februar 1937. Bier- und Getränkesteuern für den Monat Januar 1937. Gewerbe-Ertrags- und Kapitalsteuer für die Monate Januar—März 1937. Bürgersteuer für die Monate Januar—März 1937.
2. **für die Amtskasse Hattingen-Land:**
Grundvermögens- und Hauszinssteuern für den Monat Februar 1937. Bier-, Getränke- und Gewerbelohnsummensteuer für den Monat Januar 1937. Gewerbeertrags- und Kapitalsteuer für die Monate Januar—März 1937. Bürgersteuer für die Monate Januar—März 1937.
3. **für die Stadtkasse Hattingen:**
Grundvermögens- und Hauszinssteuern, Hundesteuer, Müllabfuhrgebühren, Straßenreinigung- und Kanalbenutzungsgebühren, Schulgeld für die höheren Lehranstalten und die Unterhaltsbeiträge für Februar 1937, die Bier- und Getränkesteuer und Gewerbelohnsummensteuer für Januar 1937. Die Beiträge für die kaufmännische und gewerbliche Berufsschule, Gewerbeertragsteuer, die Beiträge für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft und Handwerkskammer 4. Vierteljahr 1936 sowie Bürgersteuer für Januar—März 1937, die Musikautomatensteuer, Straßenbau- und Kanalanschlußkosten einschließlich Zinsen und die Hauszinssteuer-Hypothekenzinsen für Februar 1937

werden, soweit sie nicht über den genannten Zeitpunkt hinaus gestundet sind, hierdurch angemahnt. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle nach dem 15. d. M. bei den vorbezeichneten Kassen eingehenden Beträge ist nach dem Steuersäumnisgesetz vom 24. Dezember 1934 ein Säumniszuschlag von 2 v. H. zu zahlen.

Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post müssen die fälligen Steuern usw. spätestens am 15. jeden Monats bei der Kasse eingegangen sein; die Ueberweisung hat daher in der Regel mindestens zwei Tage vor diesem Termin zu erfolgen.

Die noch nicht gezahlten Feuersozietätsbeiträge sind ebenfalls zu entrichten, da sonst kostenpflichtige Einziehung erfolgt.

Vom 20. d. M. ab werden alle rückständigen Beträge (einschl. Säumniszuschlag) im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben.

Amtskasse Blankenstein-Ruhr, 16. Februar 1937, Postscheckkonto Essen 9780.
Amtskasse Hattingen-Land in Winz-Ruhr, 16. Februar 1937, Postscheckkonto Essen 9970.
Stadtkasse Hattingen, 16. Februar 1937. Postscheckkonto 8840.

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!

Stadtleihamt Bochum.

Die Versteigerung der verfallenen Pfänder aus dem Monat Juli 1936, Pfandnummern 575 922—582 334, bestehend in Wertsachen, Bekleidungs- und Gebrauchsgegenständen aller Art findet am
Donnerstag, dem 4. März,
Donnerstag, dem 11. März und
Donnerstag, dem 18. März 1937,
vormittags von 8,30 Uhr ab,
im Stadtleihamt, Trankgasse 5,
statt. **Der Leihbetrieb ist an diesen Tagen geschlossen.**

Die bei den Versteigerungen etwa erzielten und innerhalb Jahresfrist nicht abgeholten Ueberschüsse verfallen zugunsten der Armenfürsorge.

Die Einlösung der obengenannten Pfänder ist noch bis zum 3. März 1937 vormittags zulässig. Die Erneuerung von Versteigerungssachen wird wegen Ueberschreitung der reichlich bemessenen Leihfrist grundsätzlich abgelehnt.

Die bei den Versteigerungen dem Stadtleihamt zugefallenen Pfänder werden in den folgenden Tagen während der üblichen Verkehrsstunden im Stadtleihamt verkauft.

Bochum, den 13. Februar 1937
Der Oberbürgermeister

Fördere Deine Heimatzeitung!